Einen anderen {改道} Weg gehen...

N°85 - 01.2018

GĂIDÀO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION

FdA

FDA - IFA

IN DIESER AUSGABE

Jineoloji: Von Frauenkämpfen zur sozialen Befreiung
Stimmen zum 7. Jahrgang der Găi Dào
"Es geht schlicht um alles. Deshalb müssen wir uns organisieren" - Interview mit der Anarchist Liberation Army

Editorial

Liebe Leser*innen,

das Jahr 2017 ist zu Ende. Aus anarchistischer und linksradikaler Perspektive stark geprägt wurde es von den Ereignissen rund um den G20-Gipfel und der zuvor, während und danach erfolgten vielfältigen Repression von Staat, aber auch rechten Akteuren. Diese Thematik wird uns und alle freiheitlich-emanzipatorischen Projekte leider auch im Jahr 2018 weiterhin begleiten. Lasst uns auch 2018 gemeinsam zusammenstehen – in Solidarität mit den G20-Gefangenen und allen anderen von Repression verfolgten Menschen und Projekte.

Genauso wichtig wie der solidarische Kampf gegen (staatliche) Repression ist es, unsere eigenen Ziele und Projekte weiter auf- und auszubauen und deren Basis zu vergrößern. Denn mit reinen Abwehrkämpfen allein können wir nicht die befreite Gesellschaft aufbauen. Was das Projekt Gaid Dao betrifft, haben wir uns über die Resonanz auf unseren Aufruf "Stimmen zur Gai Dao" gefreut. Die Kritiken werden uns innerhalb der Redaktion auch die kommenden Wochen beschäftigen. Eine persönliche Einschätzung darauf von Rudi Mühland, der die Gai Dao durch seine Eigenintiative 2013 ins Leben gerufen hat, findet ihr ebenso in dieser Ausgabe wie auch alle uns bisher zugesandten "Stimmen zur Gai Dao" im Dezember 2017. Natürlich freuen wir uns auch weiterhin über (kritisches) Feedback, und freuen uns, dass die Gai Dao dank der Beteiligung engagierter Menschen innerhalb und außerhalb der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen ins 8. Jahr ihres Bestehens geht.

In diesem Sinne wünschen wir euch einen kämpferischen und motivierenden Start ins neue Jahr – lassen wir uns nicht unterkriegen!

die Redaktion der Gai Dao

Impressum:

Herausgeber*innen:	[改道] Gai Dào - Redaktionskollektiv
V.i.S.d.P.:	Gai Dao c/o Alarm e.V. Postfach 10 01 61 77621 Offenburg
Druck und Verlag:	Eigenverlag
Erscheinungsweise:	monatlich
Kontakt:	redaktion-gaidao@riseup.net

ÜBER UNS

[改道]

[改道] Gai Dào ist die monatliche Zeitschrift der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA).

Sie versteht sich trotzdem als autonomes Projekt, das auch Menschen, Gruppen und Strukturen offensteht, die kein Mitglied der FdA sind, sofern sie die Ideen des Anarchismus und die Prinzipien der FdA unterstützen, gerne auch solidarisch-kritisch.

Die [改道] Gai Dào bietet einen monatichen Querschnitt von Theorie und Praxis der anarchistischen und ihr nahestehender Bewegungen auf lokaler und besonders auf internationaler Ebene.

Dabei versteht sich [改道] Gai Dào als explizit pluralistisches Medium, das Raum für verschiedene anarchistische Strömungen bietet, sowie darüber hinaus allen, die sich für eine Überwindung der bestehenden Verhältnisse, hin zu einer befreiten Gesellschaft einsetzen.

Wir freuen uns immer über Artikel, Rezensionen, Gedichte, Aufrufe, Fotos oder Zeichnungen. Besonders freuen wir uns über Menschen, die dauerhaft an der Gaidao mitarbeiten wollen, sei es als regelmäßige*r Autor*in, Übersetzer*in oder im Layout.

Wir behalten uns natürlich vor, zugesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen, die unseren Prinzipen im Besonderen und die des Anarchismus im Allgemeinen entgegenstehen oder diese unsolidarisch diffamieren.

Alle Ausgaben unter: www.fda-ifa.org/gaidao

Inhalt

FdA/IFA

04 ***Stimmen zum 7. Jahrgang der Găi Dào***
Kritische Meldungen der Leser*innen zur Găi Dào

10 ***Repression gegen die Kampagne "Solidarische Perspektiven entwickeln - Jenseits von Wahlen und Populismus" in Karlsruhe***

Bewegung

07 ***"Es geht schlicht um alles oder nichts. Deshalb müssen wir uns organisieren"***
Interview mit der Anarchist Liberation Army

Kultur & Alltag

11 ***Die Realitäten zerstückelt, die Männer entmannt, alle Konventionen gebrochen und eine Menge Essen verschlungen***
Filmempfehlung zu: *Sedmikarsky* (dt. "Tausendschönchen", 1966)

13 ***Charles Fourier: Ein vergessener Vorkämpfer sexueller Emanzipation***
Eine Würdigung seiner "Freien Liebeswelt"

Analyse & Diskussion

14 ***Radikaler Veganismus – Eine libertäre Sicht auf die Gründe des Veganismus. Warum radikaler Veganismus?***

16 ***Kommende Unruhe***

20 ***Wie geht Revolution? Analyse und Perspektive der Gegenwart!***
Um wieder zu einer erfolgreichen Bewegung zu werden, müssen wir verstehen, wie Revolution funktioniert

22 ***Die Kräfte aufbauen und voranschreiten: Für Reformen statt Reformismus***

24 ***Jineoloji: von Frauenkämpfen zur sozialen Befreiung***
Die Jineoloji stellt Frauen in den Mittelpunkt des Kampfes gegen Patriarchat, Kapitalismus und Staat

Termine

31 ***FdA hautnah***
Regelmäßige Termine der FdA-Mitglieder

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/des Absender*in, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe- Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender*in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken.
Verteiler*in bzw. Absender*in ist nicht identisch mit den Ersteller*innen.

Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete „*innen“ (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

Stimmen zum 7. Jahrgang der Gai Dào

Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen, die auf unseren Aufruf, uns zu unserem Geburtstag eine Kritik zu schicken, reagiert haben. Im Folgenden könnt ihr lesen, was uns alles erreicht hat.

★ *Von: Rudolf Mühland, Maurice Schuhmann, Dave aus K, Jonathan Eibisch, Ralf Dreis, Jan Rolletschek, Benjamin, Ewgeniy Kasakow, Gruppen gegen Kapital und Nation, Hyman Roth, Martin*

Als ich nach der ersten Libertären Medienmesse 2010 im Druckluft in Oberhausen wieder etwas mehr Zeit und jede Menge jugendlichen Übermut hatte, beschloss ich in Eigenregie einen alten, aber nie umgesetzten Beschluss der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA) endlich ein wenig Leben ein zu hauchen. Binnen weniger Wochen kreierte ich die erste Ausgabe der »[改道] Găidao – einen anderen Weg gehen«. Damals schrieb ich in das Editorial etwas zum Anspruch den die [改道] Găidao erfüllen sollte:

„Mit diesem Zeitungsprojekt versuchen wir einen weiteren Schritt zu einer anarchistischen Föderation zu gehen. Darüber hinaus hoffen wir neben Zeitungen wie der *Graswurzelrevolution* und der *Direkte Aktion* und Internetportalen wie *Syndikalismus.tk* weiterführende Informationen zur aktuellen anarchistischen Bewegung geben zu können. Dabei bemühen wir uns über den Tellerrand des deutschsprachigen Raumes hinaus zu sehen – ob und wie uns das gelingen wird, hängt auch von eurer Mitarbeit ab. Gleichzeitig wollen wir perspektivisch auch Platz für theoretische Auseinandersetzungen bieten, denn immerhin sind viele unserer Gedanken schon mehr als 150 Jahre alt. Es gilt also sie an unserer alltäglichen Praxis zu prüfen und zu sehen ob sie noch Zeitgemäß sind und wie ggf. ein modernisierter Anarchismus im dritten Jahrtausend (nach unserer Zeitrechnung) aussehen könnte."

Glücklicher Weise haben sehr schnell Menschen innerhalb und außerhalb der FdA interveniert, und so zu einem erheblichen Anteil dazu beigetragen, das die [改道] Găidao zu einer Zeitung wurde. Anfangs nur Online und nur als PDF, weitete die FdA das Projekt bald aus. So standen neben der PDF bald auch noch andere Formate Online zur Verfügung und schließlich auch eine Printausgabe! Letztere wird aus ökonomischen Gründen nur in einer Auflage gedruckt, die unserem Abonent*innenstamm entspricht. ABER von Anfang an haben einzelne Menschen die Gelegenheit genutzt die [改道] Găidao jeden Monats selbst aus zu drucken und in Infoläden aus zu legen.

Bevor wir euch „eure" Kritik lesen lassen, möchten wir versuchen selbst ein wenig zu bewerten ob wir dem damals formulierten Anspruch ansatzweise gerecht werden konnten.

Schaffen wir es weiterführende Informationen zur aktuellen anarchistischen Bewegung zu liefern? Und dies vielleicht sogar über den Tellerrand des deutschsprachigen Raumes hinaus?
Wir denken: JA – das haben wir geschafft. So haben wir u.a. aus diesen Ländern und Regionen berichtet:
Ägypten, Australien, "Balkan", Belarus, Bosnien, Bulgarien, Dominikanischen Republik, Frankreich, Griechenland, Großbrittanien, Iran, Israel, Japan, Kobanê, Kuba, Kurdistan, Lateinamerika (Brasilien, Chile, Mexiko), Maghreb & Mashrek, Malaysia, Moldawien, "Naher Osten", Neuseeland, Niederlande, Österreich, Palästina, Pazifischer Ozean, Philippinen, Portugal, Rojava, Rumänien, Russland, Schweiz, Serbien, Skandinavien, Slowenien, Spanien, Südafrika, Syrien, Transsilvanien, Türkei, Tschechien, Ukraine, USA, Weissrussland, Zypern u.w.m.; einen genauen Überblick könnt ihr euch in den Ausgaben der [改道] Găidao selbst verschaffen.

Hatten und haben wir Platz für theoretische Auseinandersetzungen?
Auch das können wir klar bejahen. So gab es, zum Teil über mehrere Ausgaben hinweg und immer wieder Beiträge und Diskussionen unter anderem zu diesen Themen (natürlich ist auch das ein unvollständiger und sehr willkürlicher Überblick): Anarcho-Syndikalismus, Multikulturalismus, Diversität und Gleichheit, Konsum, Ökologie, Kapitalismus, Feminismus, Kollektive und Genossenschaften, Landwirtschaft, Energie, Öcalans Thesen und die Anarchie, Faschismus u.v.a.m.

ABER:
Natürlich könnte es noch viel mehr sein, und es könnte alle noch viel besser sein. Wir sehen es aber nicht als unsere Aufgabe an, diese Lücken als eine Art Dienstleister für euch zu schließen. Denn wir alle haben ja auch ein Leben, und Projekte wie die [改道] Găidao leben vom Mittmachen!

Wie es schon im Editorial der 1. Ausgabe hieß: „ […] ob und wie uns das gelingen wird, hängt auch von eurer Mitarbeit ab."

In diesem Sinne, können wir euch nur Auffordern eure Kritik an der [改道] Găidao selbst ernst zu nehmen und uns mit tollen Artikeln, Berichten, Interviews, Theoriebeiträgen usw. zu versorgen. Solltet ihr Zeit und Lust haben, könnt ihr uns auch beim Lektorat unterstützen, dem Layout und bei Übersetzungen (von vielen interessanten Dingen erfahren wir nie, einfach weil wir die Sprache nicht können!). Dabei müsst ihr nicht mal „fest" mitarbeiten. Es reicht wenn ihr hier und da, so wie ihr es zeitlich schafft eine Aufgabe zuverlässig übernehmt.

Und auch sonst sind wir offen für jede Anregung und gute Idee – insbesondere dann, wenn ihr diese nicht mit einem Arbeitsauftrag für uns verbindet, sondern euch selbst direkt mit einbringt!

Jetzt aber zu der berechtigten Kritik, die ihr uns zugesandt habt.

—Rudolf Mühland

⋆⋆⋆

Trotz einiger Verbesserungen in den letzten Jahren ist und bleibt die Gai Dao ein weitgehend unbedeutendes Blatt sowohl im linken als auch im speziell anarchistischen Blätterwald. Über weite Strecken ist es durch einen diffusen, trivialen Vulgär-Neoanarchismus geprägt und präsentiert viele linke Mainstreamthemen auf Boulevardniveau. Schade, dass die vorhandenen Ressourcen nicht genutzt werden.

—Maurice Schuhmann

⋆⋆⋆

Ich bin froh, dass es die Gai Dao gibt. Danke allen daran Beteiligten! Die Gai Dao ist das Medium in der deutschsprachigen Anarch@-Szene, das ich am ehesten ertragen kann.
Die Gai Dao spiegelt aber auch einiges aus der Szene wider, was ich wiederum kaum zu ertragen finde. Der Anarchismus hat (zumindest soweit mir bekannt) kaum noch ein eigenes Profil, sondern absorbiert und kopiert jeden Mainstream-Weltverbesserer-Scheiß und versucht dann auch noch, darin selbst am besten zu sein. Anarchismus ist irgendwie ein Brei aus Antikapitalismus, Politischer Korrektheit und bürgerlichem Wir-haben-uns-alle-Lieb-Aktivismus. Es geht auch in der Gai Dao daher zu oft darum, mit welchem Konsensverfahren wir noch netter zueinander sein können, mit welcher Sprache wir noch weniger diskriminieren können, und wer auf welcher Veranstaltung oben ohne rumgelaufen ist. Ideen darüber, was Herrschaft eigentlich ist und was entsprechend unter Anarchie verstanden wird, sind extrem vom bürgerlich-individualistischen Kontext geprägt, aus dem die meisten Aktivistis kommen.

Zwei direkte Kritikpunkte an die Gai Dao in dem Zusammenhang:
1) Alle Texte müssen genderneutral geschrieben sein. Obwohl dieses Thema nach wie vor auch im deutschsprachigen Anarchismus sehr umstritten ist.
2) Einzelne Personen können durch ein Konsensverfahren per Veto entscheiden, dass Artikel nicht in die Gai Dao kommen.
Trotzdem: Keep it up! Ohne die Gai Dao wäre der deutschsprachige Anarchismus noch viel schlechter dran. Ihr macht einen wichtigen Job und ihr macht ihn gut.

—Dave aus K

⋆⋆⋆

Aus politischen Gründen bin ich sehr an der GaiDao interessiert, da es meine Überzeugung ist, dass anarchistische Perspektiven auf alle Lebensbereiche angelegt werden sollten. Zur Anregung und Weiterentwicklung anarchistischen Fühlens, Denkens und Handelns beizutragen war und ist mir selbst ein Bedürfnis, dem ich unter verschiedenen Pseudonymen nachgehen konnte. Vor den Menschen, die die GaiDao stemmen habe ich großen Respekt und frage mich, wie wir ihre Verbreitung fördern können. Dabei scheint mir entscheidend zu sein verschiedene politische Generationen in den Blick zu nehmen.

—Jonathan Eibisch

⋆⋆⋆

Hallo liebe Leute von der Gaidao,
da ich ab und an mal was für euch schreibe hier meine Einschätzung.
Als großer Fan von Papier in der Hand wenn ich Zeitung lese, hat die Gaidao (da ich sie nicht abonniert habe) keine Priorität für mich. Internetzeitungen interessieren mich eher weniger. Immer bei Buchmessen oder wenn ich die Zeitung in die Hand bekomme, nehme ich sie mit und lese sie mit Interesse. Die gedruckte Ausgabe ist aber nicht so liebevoll gestaltet wie ich mir eine Zeitung vorstelle. (GWR, Jungle World, DA, als es sie noch gab) Sie erinnert mich mehr an die interim – sozusagen als Flugblattsammlung von Anarchist*innen. Das kann aber auch ne Fehleinschätzung sein, da ich die Gaidao nicht wirklich mitbekomme.
Soweit von mir….
solidarische Grüße

—Ralf Dreis

⋆⋆⋆

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag! Es freut mich, zu hören, dass die Gai Dào den Kreis ihrer Leser*innen erweitern will. Schon durch den Downloadbereich ist dies prinzipiell ja jederzeit möglich. Das Projekt kann in dieser Hinsicht also fast unbegrenzt wachsen!
Noch aus anderen Gründen halte ich euer Zeitungsprojekt für ausgesprochen interessant: Es ist explizit strömungsübergreifend und nur einigen Grundsätzen verschrieben, denen sich kaum widersprechen lässt. Das sorgt für Diskussionen und dafür, dass das Blatt in Bewegung bleibt. Für eine Bewegung, die wachsen will, ist dies ausgesprochen wichtig. Zudem ist eine jüngere Generation sichtbar beteiligt, so dass die Gai Dào noch stärker als bisher auch ein Ort der Weitervermittlung alter Diskussionen und ihrer Erneuerung sein könnte. Als Organ der FdA hat die Gai Dào viele assoziierte Gruppen und somit potenzielle Beiträger*innen sowie eine lokale Präsenz bei Veranstaltungen und Kongressen. Insgesamt sind also viele Voraussetzungen dafür, das Blatt zu einem wichtigen Diskussionsforum auszubauen, bereits gegeben.
Ich spreche von Voraussetzungen? Nicht nur, aber auch. Denn bei der beachtlichen Leistung, die es schon lange bedeutet, das Blatt monatlich erscheinen zu lassen (ihr seid großartig!), sind zugleich doch immer wieder auch Hilferufe von Seiten der Redaktion zu vernehmen, sowohl was die redaktionelle Mitarbeit als auch was Textbeiträge anbelangt. Die Präsenz der Gai Dào bei Kongressen habe ich selber schon des Öfteren vermisst, und auch für Korrektur und Satz ist offenbar nur selten Zeit. Es ist also ganz so wie derzeit noch bei den allermeisten anarchistischen Projekten, die vor allem vom Idealismus der Beteiligten leben und neben dem Überleben her von einem zumeist kleinen Kreis von Leuten gestemmt werden.
Um so mehr braucht es ein großes Netzwerk an potenziellen Autor*innen und Unterstützer*innen, engagierten Gruppen und Leser*innen. (Sie alle müssen größtenteils außerhalb gewonnen werden.) Um so wichtiger ist es meiner Ansicht nach auch, dass das Blatt in jeder Hinsicht wächst und attraktiver wird, die Reichweite

größer, die Beiträge diverser, die theoretische Selbstverständigung über eine anarchistische Praxis ernster und bohrender.
Sich heute auf den Anarchismus zu berufen, heißt, sowohl in theoretischer wie in praktisch-organisatorischer Hinsicht, eine Position der Schwäche zu beziehen und das eigene Projekt von dieser Position ausgehend zu entfalten. So schwach ist diese Schwäche, dass nicht einmal das Grundlegendste, die Einheit von Theorie und Praxis, allgemein akzeptiert ist. Dennoch gibt es meiner Ansicht nach gar keine andere Position, die, auch bei der geringsten intellektuellen Redlichkeit, einzunehmen heute noch möglich wäre. Also immer weiter diesen Weg: Gai Dào!

—Jan Rolletschek

⋆⋆⋆

Liebe Alle,
Auch von mir geht ein herzlicher Glückwunsch raus an das wunderbare Kollektivprojekt Gai Dào! Ein großer Dank an alle Beteiligten! Auf hoffentlich noch viele weitere Jahre libertäre und emanzipatorische Diskurse!
Da ich ja erst als Praktikant zu euch gestoßen bin, will ich mich noch einmal für die tolle Zeit bedanken und an dieser Stelle meine persönliche Perspektive auf die Gai Dào beschreiben. Ganz besonders sympathisch war mir von Anfang an das aktivistische Umfeld der involvierten Leute und die DIY-Attitüde, ohne die ich mich nicht getraut hätte bestimmte Aufgaben zu übernehmen. Gerade, dass das Blatt schon in der Struktur dem hierarchiefreien Modell entspricht, macht für mich einen besonderen Wert der Zeitschrift aus. Im Prinzip könnte sich so jede Stimme und interessierte Person in irgendeiner Weise einbringen. In vielerlei Hinsicht scheint mir der Anarchismus als gemeinsamer Nenner aller Beteiligten eine wunderbare Grundlage zu sein, um uns nicht nur gegenseitig auf die Schulter zu klopfen sondern eben auch solidarische Kritik aneinander zu üben. Ein Begriff der mir übrigens durch die Gai Dào erst so richtig anschaulich geworden ist. Auch möchte ich betonen wie das gendern der Texte als politische Praxis mein politisches Bewusstsein mitgeprägt hat. Im Laufe der Monate habe ich durch die Lektüre, Übersetzung und Auseinandersetzung mit den vielen anarchistischen Texten wirklich eine Menge mitnehmen können, vieles gelernt, manche Einschätzung bestätigt gefunden und andere Einschätzungen über Bord werfen müssen. Es hat sich in jedem Fall gelohnt! Heute verstehe ich Anarchismus sowohl als Philosophie, Ethik, politische Theorie und Praxis und auch als Lebensform.
Ein Mysterium bleibt mir weiterhin warum der Anarchismus immer noch von so vielen außerhalb der Bewegung so falsch verstanden wird. Mysteriös erscheint mir aber auch warum manche Leute innerhalb der anarchistischen Bewegung die emanzipatorischen Impulse anderer Bewegungen nicht als genuin anarchistisch, nämlich herrschaftskritisch anerkennen wollen. Für ganz besonders wertvoll halte ich nämlich die Verbindung des Anarchismus mit den progressivsten Bewegungen dieser Zeit, dem Feminismus, der LGBTQI*-Bewegung, der Postkolonialen Kritik und dem Poststrukturalismus. An den Schnittstellen mit diesen Bewegungen liegt denke ich das größte emanzipatorische Potenzial des Anarchismus heute. Stellt euch nur mal vor wie progressiv eine Zeitschrift mit den Untertiteln „anarchistisch – feministisch – queer – antirassistisch“ wäre, welche Leute und vor allem wie viele engagierte Menschen sich hiervon angesprochen fühlen würden und wer vielleicht noch alles mitmachen würde. Wie schön das wäre!
In diesem Sinne: liebste libertäre Grüße und beste Wünsche für die Zukunft! Der Diskurs geht weiter!

—Benjamin

⋆⋆⋆

“Gai Dao” spielt zur Zeit eine besondere Rolle in der anarchistischen Presselandschaft, es bündelt alle Debatten innerhalb des anarchistischen Spektrums und rund um den Anarchismus im deutschsprachigen Raum. Dass die Redaktion keine Angst von Kontroversen hat trägt dazu bei, dass die Zeitschrift für sehr unterschiedliche Leser*innen spannend bleibt. Manchmal fällt es dem Blatt schwer, den Spagat zwischen Publikumszeitschrift und Vereinsmitteilungsblatt zu halten. In die Zukunft wurde ich mir mehr Rezensionen wünschen, sowohl zu Büchern, als auch zu anderen Medien.
Beste Geburtstagswünsche!

—Ewgeniy Kasakow

⋆⋆⋆

Wir – die Gruppen gegen Kapital & Nation – gratulieren “Gai Dao” ganz herzlich zum Geburtstag. Wir sind sehr erfreut, dass es im deutschsprachigen Raum eine Zeitschrift gibt, in der eine offene Auseinandersetzung mit anarchistischer und marxistischer Kritik stattfindet. Wir freuen uns immer über argumentative Auseinandersetzung und auf weitere Kooperation mit Euch!

—Gruppen gegen Kapital und Nation

⋆⋆⋆

Happy Birthday, Gai Dao! Für die Zukunft alles Beste und nur ein Wünsch: Keine Gedichte mehr abdrucken! Bitte-bitte wirklich gar keine!

—Hyman Roth

⋆⋆⋆

Die gai dao ist das Pendant zum Punk. Tatsächlich! Nicht nur, dass sie es schafft, eine (innernarchistische) strömungsübergreifende Vielfalt abzubilden. Sie hebt sich auch stilistisch und inhaltlich von der insurrektionalistischen Ästhetik vieler anderer anarchistischer Zeitschriften ab. Stattdessen weist sie ein deutlich höheres Reflexionsniveau auf – die Vernünftige unter den Utopist*innen. Leider verschließt sie sich dem wissenschaftlichen Milieu, was sich inhaltlich wie sprachlich in den Artikeln niederschlägt. How about Wertkritik und neomarxistische Analyse? Bleibt noch positiv zu bemerken, dass Aufbau und Design sowohl der Printausgaben, als auch der Website, mit der Moderne Schritt gehalten haben. Denn Außenwirkung ist wichtiger als mensch denkt.

—Martin

„Es geht um schlicht alles oder nichts. Deshalb müssen wir uns organisieren“

Ein Interview mit der Anarchist Liberation Army (A.L.A.) über Kritik an der anarchistischen Szene, Vorschläge einer anderen Organisierungsweise, sowie den Kampf auf allen Ebenen.

★ *Von: madalton*

*Anmerkung der Redaktion: Dieses Interview wurde von uns an die in der Gaidao übliche Schreibweise mit „*innen“ („Gender Gap“) angepasst.*

Im August 2017 ging die Anarchist Liberation Army (A.L.A.) an die Öffentlichkeit. Was ist die A.L.A.? Welche Ziele hat sie?

Die A.L.A. war anfangs ein Experiment, das zeigen sollte wie bestimmte Themen innerhalb der anarchistischen Szene in Deutschland aufgenommen werden. Der Blog soll aber nicht online bleiben, sondern im besten Fall Menschen dazu inspirieren praktisch miteinander zu arbeiten. Im besten Fall flächendeckend und außerhalb der homogenen Kleinst-Szenen der deutschen Linken.

Es gibt viele einsame Anarchist*innen da draußen, die sich schon länger von dem, was wir hier in Deutschland „linke Szene“ nennen, abgewandt haben - oft aus Frustration und Enttäuschung darüber, wie hierzulande in dieser politisch tatsächlich recht unbedeutenden Kleinst-Szene miteinander umgegangen wird und wie sich auch vom Rest der Gesellschaft mit orthodoxen Totalforderungen abgegrenzt wird - nur um des Abgrenzens Willen. Es ist auch ein Versuch denjenigen, die die Szene verlassen haben, eine Stimme zu geben und zu zeigen: Ihr seid nicht allein! Das große Problem der Anarchist*innen seit jeher ist, dass die Wenigsten voneinander wissen.

Im Selbstverständnis der A.L.A. heißt es: "Wir legen den Finger in die Wunden des verflachten Diskurses der deutschen Anarchismus-Orthodoxie und fordern nichts anderes als die Wiederaufnahme des Kampfes auf allen Ebenen." Wie stellt ihr euch diesen praktischen Kampf konkret vor? Wo seht ihr erfolgversprechende Interventionsmöglichkeiten und welche Mittel haltet ihr für geeignet?

Im Grunde geht es um die Wiederaufnahme von Zielen, die einmal für die kämpfende Linke selbstverständlich waren. Um Klassenkampf, selbstorganisierte Gewerkschaften, Genossenschaften und Betriebe, um einen Antifaschismus, der nicht nur reagiert, sondern im klassenkämpferischen Kontext stattfindet. Wer Faschismus sagt, muss auch Kapitalismus sagen. Gerade der Antifaschismus in der deutschen Linken ist extrem inhaltsleer geworden. Da geht es nur noch darum die Landbevölkerung zu dizzen, um die sie eigentlich kämpfen sollten. Am Ende wird auch vor billigsten Sozialchauvinismus und Klassismus nicht halt gemacht. Der Nazi, das ist der dumme, fette Unterschicht-Minijobber aus dem Osten, der aufstocken geht und sich dann noch von Mittelschicht-Studis anhören darf, dass er doch bitte krepieren soll, am besten natürlich im Dresdner Feuersturm alliierter Bomberverbände. Das zeigt, wie billig der Diskurs ist und dass in der antifaschistischen Diskussion schon längst nicht mehr danach geschaut wird, woher die Probleme, gerade im Osten der Republik, eigentlich kommen. Es liegt eben nicht daran, dass hier im Osten alle dumme, fette Hartz4-Nazis sind, die keine Bildung haben. Bis vor 10 Jahren war im übrigen auch mal Standard gegen Kürzungen des Existenzminimums zu sein. Stattdessen erleben wir auf Demos und im Cyberspace eine Verrohung und Empathielosigkeit, die ihresgleichen sucht. Und nein, es geht nicht darum Nazis gut zu finden, sondern über die echten Probleme zu reden und sie nicht auf soziale Herkunft und Beruf oder der Herkunft aus bestimmten Bundesländern zu schieben. Nach dem Motto: „Der musste ja ein Nazi werden. Der fette, Dresdner Hartz4-Schmarotzer!“ Es sind zunehmend neoliberale, menschenverachtende Töne, die man früher eher von der Fraktion rund um Thilo Sarrazin gehört hat. Auch die linke Bewegung hat diesen Klassenhass aufgezogen. Entsprechend ist das Klassenbewusstsein kaum noch vorhanden. Das muss jedoch zurückerlangt werden. Man kann keine Kämpfe erfolgreich führen, wenn einem das grundsätzliche Rüstzeug schon fehlt. Es geht dabei nicht um die Theorie, sondern das ganz Praktische, was passiert und was wir sehen können, wenn wir zum Beispiel auf linke Demos gehen.

Ihr bezieht euch auf die Schwarzen Scharen der 1920er/1930er Jahre in Deutschland. Was können Anarchist*innen und Antifaschist*innen heute von den Schwarzen Scharen lernen?

Zuerst: Die Schwarzen Scharen sind nur ein Beispiel. In der Sächsischen Schweiz etwa gab es kommunistische und anarchistische Bergsteiger*innengruppen, die Juden*Jüdinnen, Kommunist*innen und andere Verfolgte über die Berge aus dem 3. Reich geschmuggelt haben oder die rote Fahnen auf Fabrikschornsteine bugsierten und auf dem Weg nach unten die Steigeisen abgesägt haben. (SA und Gestapo sollten ja auch ihren Spaß haben). Die FAU Dresden versucht das ja mit den Schwarz-Roten Bergsteiger*innen wieder etwas aufleben zu lassen. Die Schwarzen Scharen sind für uns insofern interessant, weil es eben bewaffnete Arbeiter*innenmilizen waren, die sich ohne Aufforderung von außen selbst organisiert haben und damit bis zur Machtergreifung durch die Nazis auch recht erfolgreich

waren. Ähnlich wie die FAUD, die teilweise - trotz Verbot - noch bis 1942 agiert hat und zum Beispiel Sabotageakte ausübte.

Wir sind an einem Punkt angelangt, der wesentlich drastischer ist als während der Auseinandersetzungen in den 1990er Jahren. Mit der AfD ist nun auch eine echte Nazi-Partei in den Bundestag eingezogen. Gerade hier im Osten sind Angriffe auf Andersdenkende, Migrant*innen oder sonstwie von der Norm abweichende Menschen an der Tagesordnung. Oft durch militante, organisierte Nazis, die sich in Bürgerwehren, der Identitären Bewegung oder schlicht als terroristische Gruppen und Milizen organisieren. Die Nazis sind mittlerweile hochmilitarisiert wie auch diverse Razzien bei Reichsbürger*innen in den letzten Monaten gezeigt haben. Es geht mittlerweile um viel mehr als nur schlichten Selbstschutz oder den Schutz von einzelnen Projekten. Es geht um schlicht alles oder nichts. Deshalb müssen wir uns organisieren. Gerade auch militant oder „militärisch". Natürlich können wir darüber diskutieren, ob das alles gut und nett ist, aber wird unser guter Wille und Skrupel die Nazis aufhalten, die mit ihren Waffen und Todeslisten dann irgendwann auch ernst machen und nicht vorher der Polizei ins Netz gehen? Wir wollen nicht darauf warten, bis wir Besuch von Faschist*innen mit Gewehren bekommen. In diesem Punkt sei vielleicht auf die Redneck Revolt in den USA hingewiesen. Das sind linke „Rednecks" - also überwiegend Leute aus dem Arbeiter*innenmilieu und vom Lande -, die sich unter anderem bewaffnet organisieren. Sicher, die USA sind nicht Deutschland, aber die Gefährdungslage wird sich mit dem Wahlsieg der AfD in Deutschland noch mal drastisch verschlechtern und man wird sich ernsthaft mit der Frage beschäftigen müssen, ob ziviler Ungehorsam der Situation noch angemessen ist.

Einen Lösungsweg, die Schwäche der anarchistischen Bewegung zu überwinden, seht ihr im Plattformismus. Welche Merkmale des Plattformismus seht ihr als große Stärke an?

Das mag für einige jetzt die Provokation per se sein, aber wir brauchen mehr Struktur, mehr Verantwortung, mehr Disziplin. Wir haben dem ja bereits einen eigenen Text gewidmet: „Disziplin ist kein Gehorsam!"
Das größte Problem gerade auch vieler alternativ-autonomer Strukturen ist ihre Strukturlosigkeit und Unorganisiertheit. Auch dazu haben wir in unserer Ausgabe „Neue Militante Form" viel geschrieben. Beides kann man sich auf unserer Webseite in Ruhe zu Gemüte führen. Im Kern geht es aber darum die Cliquen-Struktur vieler linker Gruppen zu überwinden. Die informellen Gruppen sind oft eine Belastung. Sie bestehen meist zum Beispiel kaum aus Außenstehenden, sondern nur aus Leuten eines Hausprojektes oder einer winzigen informierten Menschengruppe. Gerade im Gesichtspunkt auf Antifa-Aktivitäten ist das hochproblematisch. Zumal diese Gruppen für Außenstehende so gut wie unbetretbar sind. Wir brauchen halboffene Strukturen, die nicht funktionieren wie die Cliquen früher auf dem Pausenhof, wo dann die Person am weitesten kommt, die am lautesten schreit und am meisten rummackert.

Anzeige

Der Plattformismus hat im deutschsprachigen Raum historisch gesehen, zu keinem Zeitpunkt nennenswerte Relevanz innerhalb der anarchistischen Bewegung erlangt (im Gegensatz zu beispielsweise Südamerika mit der dortigen Ausprägung "especifismo"). Wie kann der Plattformismus innerhalb der deutschsprachigen anarchistischen Bewegung eurer Meinung nach größere Verbreitung und Verankerung finden?
Die "Organisationsplattform der Allgemeinen Anarchistischen Union" von 1926 als Grundlagentext des Plattformismus wurde damals innerhalb der internationalen anarchistischen Bewegung kontrovers diskutiert. Doch statt dem Ziel des Plattformismus, die Anarchist*innen in einer Organisation zu vereinigen, war das Gegenteil die Folge: Uneinigkeit und Abgrenzungen. Wie kann diese historische Entwicklung heute vermieden werden?

Ich fasse beide Fragen zusammen, denn beides fußt auf dem gleichen Problem: Der anarchistischen Orthodoxie, die gerade dieser Tage wieder besonders heftig um sich greift. Als „Orthodoxie“ empfinden wir das teilweise völlig widersinnige Verharren beim Totalen. Meist geäußert in der Form: „Wer wählen geht ist kein richtiger Anarchist! Wer sich in ner Kleinstpartei engagiert ist kein richtiger Anarchist! Wer dieses oder jenes tut ist kein richtiger Anarchist!“ Es wird geradezu religiös von manchen Leuten betrieben. Bei dieser stetigen Vereinzelung und Abgrenzung geht es am Ende aber oft nur um die Vormachtstellung in der eigenen Polit-Clique, um sich selbst größer zu machen. Man könnte es auch einfach egofixierten Narzissmus nennen. In der Anarcho-Szene geht das oft nach dem Motto „Wer am meisten dagegen ist hat gewonnen!“

Es ist schon allein ein Riesenproblem, dass sich Anarchist*innen hierzulande als „Szene“ und nicht als „Bewegung“ sehen. Gruppen sind ideologiefixiert und nicht ergebnisorientiert. Beispiel: Die Vegangruppe redet nicht mit den Anarchosyndikalist*innen, denn einige von denen könnten ja beim Fleischer streiken. Die Anarchokommunist*innen reden nicht mit den Individualanarchist*innen, weil die Kropotkin-Fans die Genossenschaft selbstverwalten will und die Individualist*innen dadurch ihre Individualität gefährdet sehen. Das war jetzt natürlich etwas übertrieben, aber so ähnlich läuft es in vielen Gruppen. Es wird sich so lange vereinzelt, bis man im Extremfall nur noch alleine dasteht. Dass all diese Gruppen trotz ihrer unterschiedlichen Standpunkte auch gemeinsam etwas erreichen könnten, ist dann ein völliges Wunder. Jede*r verharrt wie religiöse Fundamentalist*innen auf der eigenen Totalposition - sicher, dass nur er*sie allein die ultimative Lösung hat. Deshalb ist es so schlecht bestellt um den Anarchismus hierzulande. Bevor wir daran denken zusammen zu kämpfen loten wir erstmal aus wer denn alles nicht zu meiner Idealvorstellung passt und weshalb wir deshalb gerade mal wieder nicht zusammenarbeiten können. Real sind die Unterschiede dabei gar nicht so krass wie manche*r offenbar denkt. Wir müssen zu einem Teil auch einfach wieder lernen die Meinung anderer zu tolerieren ohne daraus gleich ein Drama zu machen. Das ist auch etwas, was der Kapitalismus gut kann. Interessen vereinzeln und den Leuten weiß machen, sie könnten niemals überein kommen, weil das Gegenüber eine andere Limosorte trinkt. Und genau deshalb müssen die Anarchist*innen weg von ihren theoretisierten, ideologischen Debatten hin zu der ganz praktischen Überlegung „Wer will alles mit mir gegen die Unterdrückung kämpfen?“ Und wenn da Veganer*innen, fleischfressende Kommunist*innen und esoterische Hippie-Gurus dabei sind, dann ist das auch okay. Gruppen leben von ihrer Diversität. Das ständige Streben nach totaler Homogenität hat die Anarchist*innen so klein und unbedeutend werden lassen wie sie es sind.

Im von euch verfassten Artikel "Plattformismus - Was ist das?" werden die vier Grundprinzipien der Plattform vorgestellt: ideologische Einheit, taktische Einheit, disziplinäre Einheit und Kollektivität. Im Gegensatz zur "Organisationsplattform der Allgemeinen Anarchistischen Union" von 1926 wird der "Föderalismus" nicht genannt. Hat dies einen bestimmten Grund?

Nein, wir haben es schlicht und einfach vergessen. Schließlich sind wir alle nur Menschen. ;) Allerdings könnten wir uns in Zukunft nochmal damit beschäftigen.

Welche Reaktionen haben eure Beiträge bisher hervorgerufen?

Überraschenderweise überwiegend positive. Es hätte ja auch sein können, dass es wie so oft ist und einfach gar nichts passiert. Gerade von Leuten, die sich der "Szene" abgewandt haben, scheint regelrechte Erleichterung auszugehen. Frei nach dem Motto "Na endlich sagts mal eine*r!"

Wenn Menschen den von euch wieder zur Diskussion gestellten Organisierungsansatz in die Praxis umsetzen wollen: Gibt es die Möglichkeit der Zusammenarbeit oder Austausch mit der A.L.A.?

Kontaktiert uns einfach per E-Mail auf anarchistliberationarmy@protonmail.com. Wenn wir genug Menschen finden, die mit uns am Projekt arbeiten möchten, dann gibt es uns irgendwann vielleicht auch nicht nur als Blog. ;)

Vielen Dank für das Interview.

Informationen und Kontakt:

https://anarchistliberationarmy.wordpress.com/

anarchistliberationarmy@protonmail.com

Repression gegen die Kampagne „Solidarische Perspektiven entwickeln – Jenseits von Wahlen und Populismus“ in Karlsruhe

★ *Von: Libertäre Gruppe Karlsruhe*

In der letzten Ausgabe der GaiDao im Dezember hatten wir unter dem Titel „Abschlussbericht zur Kampagne Solidarische Perspektiven entwickeln – jenseits von Wahlen und Populismus der Libertären Gruppe Karlsruhe“ bereits über die Kampagne der FdA bei uns in Karlsruhe berichtet und deren Ablauf eingeschätzt. Auf die Repression seitens des Staates und der Parteien, die wir dort bereits erwähnten, möchten wir im Folgenden noch einmal gesondert hinweisen.

Während die Polizei schon im Laufe der Kampagne durch auffällige Anwesenheit vor Veranstaltungsräumen glänzte, haben inzwischen einzelne Personen erste Strafbefehle erhalten.
Ihnen wird vorgeworfen einzelne Wahlplakate mit Plakaten der Kampagne „Solidarische Perspektiven“ überklebt zu haben. Als Begründung hierfür dienen Plakate, die bei einer Personenkontrolle festgestellt wurden.
Laut Strafbefehl sollen die Personen insgesamt 11 Plakate überklebt haben, wodurch ein angeblicher Sachschaden von 130 Euro entstanden sei. Die Plakate wurden im Umfeld des Ortes der durchgeführten Personenkontrolle gefunden. Die Strafbefehle umfassen jeweils mehrere hundert Euro.

Um den Druck gegenüber der Kampagne und ihr zugeneigten Personen zu erhöhen und ohne jegliche Beweisgrundlage, wurden die Namen und Adressen der betroffenen Personen an alle Parteien weitergegeben. CDU und AfD nahmen dies zum Anlass Anzeige zu erstellen.

Dies wäre jedoch nicht einmal von Nöten gewesen. Der Ermittlungseifer gegenüber politisch progressiven Personen und Gruppen wird seit Jahren hoch gehalten. Darum ermittelte die Staatsanwaltschaft auch in diesem Fall von Amts wegen.

Dieses repressive Vor-gehen, sowohl zur Ein-schüchterung von Veranstaltungsteilnehmenden, durch das Auffahren von Streifenwagen vor den Veranstaltungsorten, als auch das Weiterleiten von Namen und Adressen trotz mangelnder Beweise, sowie der Ermittlungseifer der Staatsanwaltschaft dient allein zur Abschreckung von politisch aktiven Menschen und interessierten Personen.

Politische Bildung wird in Zeiten des reaktionären roll-backs schon zum Problem stilisiert.
Gleichzeitig zeigt uns dieses Vorgehen, wie erfolgreich die Kampagne in Karlsruhe gelaufen ist.

Wir werden uns dadurch nicht einschüchtern und in unserer politischen Arbeit behindern lassen!

Aktiv werden!
Nach dem Eingehen der Strafbefehle ist uns klar, dass wir das Motto der Kampagne weiterleben werden. Wir werden die von Repression betroffenen Aktivistinnen nicht alleine lassen – und rufen Euch auf, diese ebenfalls zu unterstützen. Für den Januar planen wir eine erste Soliveranstaltung. Haltet euch über unseren Blog auf dem Laufenden (lka.tumblr.com)
Ihr dürft uns auch gerne Spenden zukommen lassen, die wir an die Betroffenen weitergeben. Aber das wichtigste für uns: Bildet Banden, verbreitet weiterhin die Kampagne, werdet aktiv! Gemeinsam gegen Staat, Patriarchat & Kapitalismus!

Die Realitäten zerstückelt, die Männer entmannt, alle Konventionen gebrochen und eine Menge Essen verschlungen

Filmempfehlung zu: Sedmikrasky (engl. „Daisies“, dt. „Tausendschönchen“; 1966) von Věra Chytilová

★ *Von: Simone*

Als „Prager Frühling“ wird von den westlichen Medien die gesellschaftliche Veränderungs- und Aufbruchsbewegung in Tschechien und der Slowakei 1968 bezeichnet. Die Kommunistische Partei ist nach schweren inneren Machtkämpfen auf einen Reformkurs eingeschwenkt und wollte einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ verwirklichen. Dazu kam es allerdings hauptsächlich, weil eine starke Bewegung aus verschiedenen Gruppierungen eine Liberalisierung und Demokratisierung der sozialistischen Gesellschaft einforderte und es nicht zuletzt auch immer wieder zu wirtschaftlichen Krisen kam, die bei gleichzeitigem kulturellem Aufbruch zu großer Unzufriedenheit führten. Das Jahr 1968 – welches sich dieses Jahr zum 50. Mal jährt - war ein Jahr internationaler Revolten und Umbrüche, nicht nur ein Pariser Ereignis. In der BRD und Italien gab es noch die ganzen Altfaschist*innen in den Institutionen wie Uni, Schule, Stadtverwaltung, Ministerien usw. und die Frage kam auf, wie sich die eigenen Eltern im Krieg verhalten hatten. In den USA gab es die Bürgerrechtsbewegung und militante Auseinandersetzungen für die Rechte von rassistisch unterdrückten Gruppen sowie die Ablehnung des schrecklichen Vietnamkrieges. In den osteuropäischen Ländern wiederum waren nach 1961 eigentlich eine politische „Ent-Stalinisierung“ und wirtschaftliche Reformen versprochen worden.
Diese wurden nur halbherzig bis gar nicht angegangen, denn die alten Genossen Polit-Kader klammerten sich vehement an ihre Posten. Dann kam jedoch die dissidente Opposition zum Zuge und läutete die notwendigen Veränderungsprozesse ein. Ende August 68 wurde die ČSSR dann von einer halben Million Soldaten des Warschauer Paktes, angeführt von der Sowjetunion, besetzt. Es war die größte Militäroperation seit 1945, die dennoch auf massiven zivilen Widerstand stieß, welcher es äußerst schwer machte, die Regierung abzusetzen und letztendlich durch eine Moskau-treue und stalinistische zu ersetzen. Selbstverständlich kam es zu einem internationalen Aufschrei, aber nicht mehr. Doch die tiefen Erschütterungen, welche die militärische Niederschlagung der umfassenden Reformbewegung auslösten, hielten an...

Im Folgenden soll nun der avantgardistische Film „Sedmikrasky“ von 1966 besprochen werden. Den historischen Kontext zu diesem darzustellen ist wichtig, um die tiefgreifende Kritik des Films zu verstehen. Sie entwickelte sich in einer bestimmten gesellschaftlichen Situation, hat aber bis heute in vielerlei Hinsicht noch ebenso ihre Notwendigkeit und Berechtigung. „Sedmikrasky“ oder „Daisies“, gilt als Hauptwerk der „Tschechischen Neuen Welle“, wurde direkt nach seinem Erscheinen verboten und dessen Regisseurin Věra Chytilová, die sich offen gegen jede Zensur aussprach, bis 1975 mit einem Veröffentlichungs-Verbot belegt. Zu Beginn sehen wir in der ersten Szene die zwei jungen Protagonistinnen, die beide Marie heißen. Sie sind in einer Art mechanischen Starre gefangen, wie auch das System in dem sie lebten verkrustet ist. Die Welt in der sie leben ist verdorben und ruiniert, stellen sie fest. Wenn dem so ist, so beschließen sie, wollen sie ebenfalls verdorben sein – beziehungsweise immer verdorbener werden. Denn fortan entspinnt sich zwischen den beiden eine Art Wettbewerb, wer sie beide mehr ins Verderben reitet. Sie finden sich auf einer Wiese wieder, hüpfen und tänzeln sehr ausgelassen um einen Apfelbaum herum. Äpfel spielen auch weiterhin eine Rolle und der Hinweis auf den biblischen Baum der Erkenntnis, nach dessen Genuss die Menschen aus dem Paradies ausgeschlossen und in die Verlorenheit der Welt geschickt werden, lässt sich nicht verkennen.

Im Folgenden gehen die beiden Maries einem ganz eigenem Hobby nach, dass sie immer weiter entwickeln und exzessiv steigern: Sie verabreden sich unter falschen Namen einzeln mit deutlich älteren Männern in Restaurants. Die andere Marie stößt dann stets scheinbar zufällig hinzu, nimmt die Gesprächsführung in die Hand und bestellt unheimlich viel Essen auf Kosten des Gönners. Das Ganze geht so lange, bis beide den jeweiligen sugar daddy zum Zug bringen, wobei

sie sicherstellen müssen, das er fährt und sie ihn nicht begleiten. Dabei nehmen sie zunächst ganz die gesellschaftliche Rolle des jungen, unschuldigen, naiven und sexuell verfügbaren Mädchens an, nur um daraufhin komplett mit diesem Korsett zu brechen und die Typen mit ihren lächerlichen gesellschaftlichen Konventionen und patriarchalen Vorstellungen vollständig bloßzustellen. Ihre Verehrer sammeln sie und kleben Erinnerungen an sie wie vieles andere an die Wände in ihrem Zimmer, das bald einer einzigen Collage gleicht.

Über das Begehren der Männer machen sie sich lustig, entsprechen diesem nie, sondern entziehen sich stattdessen um ganz ihren eigenen Bedürfnissen zu folgen. Und die bestehen nicht in heterosexuellem Sex oder der Rolle einer eingezwängten Ehe- und Hausfrau. Vielmehr wollen sie Essen, Trinken, sich in einem Schwimmbad sonnen und langweilen, in ihrem Zimmer streiten, sowie Chaos verursachen um die verdorbene Welt selbst auf den Kopf zu stellen. Während sie zu Hause am Telefon einem ihrer Verehrer lauschen, der sich in romantische Rage schwafelt, zerschneiden sie mit Scheren Würste, Gurken, Eier und Bananen. Sie treiben sich weiter in der Welt herum, zerschneiden diese und sich selbst in einer Szene und befinden sich wie in einer Traumwelt auf einem Boot im See. Ihr Hunger nach was? - nach einem befreiten Leben ohne unterdrückerische und ausbeuterische gesellschaftliche Verhältnisse und Konventionen? -, treibt sie schließlich an einen höchst geheimen Ort, von dem man annehmen kann, es handelt sich um ein Festessen für die Staats- und Parteiführung...

Im Spielfilm „Sedmikrasky“, der von Věra Chytilová vor mehr als 50 Jahren mit den Laien-Schauspielerinnen Jitka Cerhová und Ivana Karbanová in den zwiespältigen Hauptrollen gedreht wurde, arbeitet die Regisseurin mit bunten wechselnden Film-Filtern, schwarzweiße Szenen wechseln sich mit Farbfilm ab, zwischengeschaltete rasende Diashows werden mit anregender musikalischer Untermalung präsentiert. Teilweise brechen die einzelnen Szenen abrupt ab und führen in ganz andere unerwartete Situationen hinein. Die Zuschauenden werden somit zum Staunen verdammt und ebenso passiviert wie gleichzeitig mitgerissen, wie jene verdutzt herumstehenden Personen im Film selbst. In ihren sozialen Rollen wirken alle Beteiligten furchtbar albern, eben weil die beiden Frauen mit den auf sie auferlegten Erwartungen provozierend brechen. Die offensichtliche und konfrontative Kritik am Patriarchat bleibt dabei kein singuläres Thema, sondern verweist auf die Ablehnung einer verkrusteten, langweiligen und repressiven Gesellschaft insgesamt sowie spezieller ihrer herrschenden parteibürokratischen Klasse von alten Säcken.

Weil die Gesellschaftskritik dermaßen künstlerisch und avantgardistisch verarbeitet wird, reicht sie meines Erachtens viel tiefer als die mahnenden Worte von mehr oder weniger dissidenten Intellektuellen im sogenannten Ostblock, die beispielsweise eine größere Pressefreiheit forderten. Während jene in einer zeitweiligen „kritischen Öffentlichkeit“ das Thema „Entfremdung“ gegen Widerstände auch in der sozialistischen Gesellschaft besprechen wollten, bricht Chytilová mit allen Konventionen. Stattdessen geht sie von einem vollständig entfremdeten Zustand aus, wenn junge Frauen wie irgendwelche Puppen in Puppenhäuser gesperrt werden und aufgezwungenen Rollenerwartungen entsprechen sollen – wie wir es ja im Grunde genommen alle zu dem Grad tun, zu welchem wir heute täglich die staatlich-kapitalistisch-patriarchale Gesellschaftsordnung mittragen und reproduzieren.

Die sexuelle Befreiung spielte in der Achtundsechziger-Bewegung eine wichtige Rolle, weil sie sich nicht zuletzt auf der Einsicht gründet, dass die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse und Wünsche nicht auf einen vermeintlichen Zeitpunkt nach der Revolution verlegt werden darf. Im Gegenteil: die Versuche zur wirklichen Erfüllung eigener Wünsche und Bedürfnisse stellen unter entfremdenden kapitalistischen oder staatssozialistischen Verhältnissen revolutionäre Akte dar, wenngleich sie ihr revolutionäres Potenzial verlieren, wenn sie nur individualisiert vollzogen werden und nicht kollektiv. (Abgesehen davon entsteht Entfremdung durch die Struktur der (modernen) Gesellschaft insgesamt und kann deswegen nur mit dieser zusammen überwunden werden und nicht mit LSD-Trips, Weltreisen, Waldhütten oder dergleichen...) Die Umgangsweise der beiden Maries in „Sedmikrasky“ steht jedenfalls dafür, dass sexuelle Befreiung keine Befreiung zum (heterosexuellen) Geschlechtsverkehr bedeuten muss, wie von manchen „Achtundsechzigern“ problematischerweise angenommen wurde, sondern stattdessen gerade selbstgewählte Enthaltsamkeit bedeuten kann. Die Erfüllung der Wünsche und Forderungen Anderer liegt nicht im Interesse der Maries. Dafür gehen sie einfach ihrem eigenen Hunger nach – sei es möglicherweise der Hunger im übertragenen Sinne nach einem selbstbestimmten Leben oder doch einfach der nach Torten und Braten...

„Sedmikrasky“ ist unbedingt zu empfehlen, auch wenn, beziehungsweise sogar vielleicht weil er 50 Jahre alt ist. Er bringt antiautoritäre und feministische Gesellschaftskritik auf verfremdende und urkomische Weise in diese verdorbene Welt der Herrschaft, in der wir für die Selbstverständlichkeit einer erfüllten Existenz für alle kämpfen sollten, die einen Drang danach haben, ihr Leben voll und ganz zu spüren und auszukosten...

Ihr findet den Film auf Tschechisch mit englischen Untertiteln auf einem bekannten kommerziellen monopolistischen Internetportal oder auf der Festplatte von Kunst-Liebhaber*innen.

Anzeige

Charles Fourier: Ein vergessener Vorkämpfer sexueller Emanzipation – Eine Würdigung seiner „Freien Liebeswelt“

★ *Von: Maurice Schuhmann*

Dort, wo Paris' sündige Meile – der Boulevard de Clichy – auf den Place de Clichy trifft, steht von den meisten Passant*innen unbeachtet ein Denkmal für den französischen Sozialisten Charles Fourier (*1772-1837†). Es wirkt absurd oder wie ein schlechter Witz – der erste Vertreter des Konzepts „freier Liebe“ und ein Vordenker der sexuellen Befreiung steht am Beginn eines für die käufliche Liebe stehenden Boulevards. Er selber hatte die Prostitution als eine Form der „niedren Liebe“ bezeichnet. Der Surrealist André Breton, der unweit des Denkmals wohnte, würdigte ihn dann auch in einer Ode mit den Worten: „Fourier man hat sich lustig gemacht doch ob man will oder nicht man wird eines Tages von deiner Arznei probieren müssen.“

In seinem voluminösen Werk „Le nouveau monde amoureux“ („Die neue Liebeswelt“), das Fourier 1816/17 verfasste, entwirft er die Utopie einer harmonischen Gesellschaft, d. h. einer Gesellschaft, in der alle menschlichen Triebe in einen harmonischen Einklang gebracht werden. Dabei ist für ihn die Liebe etwas Göttliches. „Was sind die anderen Leidenschaften verglichen mit der Liebe? Gibt es irgendeine, die ihr gleichkommt? Ohne die Liebe ist das Leben eine Wüste.“

Fourier entwarf eine Utopie einer libidinös befreiten Gesellschaft, die wie der Poststrukturalist Roland Barthes bemerkte, auf einem radikalen Eudämonismus beruht (dabei handelt es sich um einen Begriff aus der griechischen antiken Philosophie, der in etwa einen ausgeglichenen Gemütszustand auf Grundlage der Befolgung ethischer Grundsätze beschreibt). In seiner freien Liebeswelt finden auch die unterschiedlichen, später durch die Sexualwissenschaft pathologisierten Formen der Sexualität ihren Platz – Voyeurismus, Fetischismus, Sadomasochismus und selbst Inzest. Er spricht dabei von „Spielarten der Liebe“. Allen voran aber plädiert er für ein Konzept der freien Liebe, wie es heute unter dem Namen „Polyamorie“ bekannt ist. Dies passiert vor dem Hintergrund einer Kritik der „zivilisierten Welt“, die – seiner Auffassung nach die „Liebe ächtet“. Dabei thematisiert er bereits das Thema Eifersucht, dem er ein Unterkapitel widmet. Ein wichtiger Begriff stellt für ihn der der Orgie dar. Er sieht die Orgie als ein natürliches Bedürfnis des Menschen an.

Seine Utopie ist dabei von zwei anderen französischen Erotomanen inspiriert, zu denen sich partiell intertextuelle Bezüge finden lassen – auf der einen Seite D. A. F. Marquis de Sade (*1740-1814†), auf der anderen Seite dessen Kontrahenten Rétif de la Bretonne (*1734-1806†). Von letzterem ließ er sich augenscheinlich in Bezug auf seine Sicht des Inzests inspirieren. Das Inzest-Tabu erkannte er bereits als kulturell gegeben an, was ihn zu einem Vorläufer von Siegmund Freud macht, und verwarf es.

Die Gedanken Fouriers waren so provokant, dass seine eigenen Schüler*innen sich gezwungen sahen, dieses Werk zu zensieren. Die erste Auflage – im Jahr 1829 – erschien um drei Absätze gekürzt, verbunden mit einer Distanzierung seiner Herausgeber von einzelnen Gedanken. Und auch seine Kontrahenten – inklusive des Anarchisten Pierre-Joseph Proudhon – erhoben den Vorwurf, dass das Denken Fouriers obszön (gewesen) sei. Das Werk verschwand für gut 150 Jahre in der Versenkung, bevor es erstmalig im Rahmen einer Gesamtausgabe des Fourierschen Werkes 1967 unzensiert erschien und in der sexhungrigen und experimentierfreudigen Studierendenrevolte fanden sich schnell Fans für sein Werk. Ein wichtiger Adept von ihm wurde der Autor und Anarchist Daniel Guérin, der eine Auswahl von Passagen 1972 herausbrachte, die dann auch 1977 in deutscher Sprache unter dem Titel „Aus der freien Liebenswelt“ beim Klaus Wagenbach Verlag erschienen. Weitere Auszüge aus jenem Werk finden sich in dem Sammelband „Über das weltweite soziale Chaos“. Eine komplette, deutsche Übersetzung fehlt bislang.

Auch fünfzig Jahre nach der Erstveröffentlichung seines Werkes in Frankreich besitzt dieses Werk noch kontroversen Inhalt, der eine erneute Lektüre und Diskussion dessen lohnenswert macht.

Anzeige

Radikaler Veganismus – Eine libertäre Sicht auf die Gründe des Veganismus. Warum radikaler Veganismus?*

Mainstream Vegan-Material wurde von einer eher sozialdemokratischen als einer klassenbasierten Perspektive geschrieben. Es baut seine Argumente auf Wohlfahrt anstatt auf Solidarität auf und bietet individualistische und konsumkritische an Stelle von kollektiven Lösungen an. Dieses Material beschuldigt häufig die individuelle Entscheidung für die industrielle Ausbeutung der Tiere, anstatt die dahinter liegenden wirtschaftlichen und hierarchischen Strukturen zu verstehen und die Leute zu bemächtigen sich gegen diese zu organisieren. Es ist deswegen notwendig die Ursachen von Ausbeutung aufzuzeigen und eine umfassende Strategie zu entwerfen, anhand welcher die Ursachen nachhaltig bekämpft werden können.

★ *Teile von diesem Beitrag wurden von einem Text mit dem Titel „Warum anarchistisch vegan?“ übernommen, verändert und ergänzt. Die Ergänzungen und Änderungen wurden von einigen Leuten aus dem Kollektiv.26 – Autonome Gruppe Ulm vorgenommen, um den Text unseren Positionen anzupassen.*

Kapitalismus und Tiere

Im letzten Jahrhundert hat die Nahrungsherstellung einen massiven Wandel zu kapitalintensiveren Methoden durchgemacht. Das betrifft zwar die gesamte Bandbreite der Nahrungsmittelproduktion, aber diese Broschüre will untersuchen, inwiefern es die Nutzung von Tieren in der Landwirtschaft betrifft.

Lass uns als Beispiel ein Blick auf die durchschnittliche Lebensdauer eines Hähnchens werfen. Hähnchen ist ein Nutz- und Zuchtvogel, welcher einer stark selektiven Zucht ausgesetzt war, um Eigenschaften der Produktionsmaximierung und Kostenminimierung hervorzubringen. Die selektive Zucht spezialisierte sich zum Beispiel auf eine große Brustmuskulatur und ein beschleunigtes Wachstum auf Kosten des Wohlergehens des Tieres.

Das Leben beginnt in der Brutanlage, wo riesige Brutmaschinen tausende von fruchtbaren Eiern bei optimaler Temperatur halten. Sobald ein Küken schlüpft, wird sein Geschlecht festgestellt und da männliche Küken schneller wachsen, werden weibliche nach ihrer Geburt in ein Hochgeschwindigkeitsmahlwerk geworfen. Ironischerweise wird bei der Eierproduktion genau das Gegenteil gemacht und männliche Küken in das Mahlwerk geworfen, da sie bei der Eierproduktion keinen Nutzen haben. Diese beiden Hühnerrassen sind verschieden und wurden nach verschiedenen Zuchtwegen selektiert. Brathähnchen ist eigentlich keine Zuchtrasse sondern ein Hybrid mit dem Namen Ross 208 (patentiert).

Männliche Küken werden dann in Kisten zur Hähncheneinheit gebracht, wo die Küken die nächsten 35 Tage verbringen bis sie ihre volle Größe erreichen. Die Hähncheneinheiten sind fensterlose Hallen welche zehntausende Vögel auf einmal bei durchschnittlich 21 Vögel pro Quadratmeter unterbringen, kaum weniger als ein A4-Blatt pro Hähnchen. Die Temperatur wird automatisch kontrolliert und das fahle Licht wird in kurzen Abständen heller und dunkler gemacht um die natürlichen Effekte des Essens während Sonnenaufgang und Sonnenuntergang auszunutzen. Die Wachstumsgeschwindigkeit hat sich innerhalb der letzten Jahrzehnte verdoppelt, was verschiedene Probleme z.B. mit der Knochenstruktur verursacht hat. Die Vögel werden dann kopfüber an einem Haken aufgehängt, der an einem Förderband befestigt ist. Der erste Halt ist ein Becken mit Wasser, das die Vögel mit dem Kopf berühren und die elektrische Spannung auf dem Wasser die Vögel betäuben soll. Natürlich funktioniert das nicht immer, da die Vögel zappeln und versuchen sich von dem Haken zu befreien. Der nächste Halt ist eine waagrechte Säge, welche die Kehle aufschneidet. Das Hähnchen wird dann zu den automatisierten Maschinen weitergeführt, welche die Tiere rupfen und waschen, bevor sie die Verpackungsanlage erreichen.

Dieses Beispiel von industrialisierter Viehwirtschaft zeigt hoffentlich auf, wie der Wechsel zu kapitalintensiver Landwirtschaft die Ausbeutung empfindsamer Wesen verstärkt hat. Dennoch sind die Kapitalist*innen keine Speziesist*innen; sie werden versuchen alles und jede*n die*den sie bekommen können auszubeuten, wenn sie die Möglichkeit dazu sehen. Es geht ihnen um dasselbe, wie allen Besitzer*innen von Produktionsmitteln und Investor*innen in eben diese: Profit zu erzielen und das investierte Geld zu vermehren, um den eigenen Lebensunterhalt zu finanzieren.

Dass es nur um den Profit geht, zeigt auch der Umgang mit Angestellten in den Mast-, Schlacht- und Fleischerbetrieben: Die einfachen Arbeiten werden von Leuten mit sehr niedrigen Löhnen verrichtet, oft von Migrant*innen, da diese besonders niedrige Löhne akzeptieren. Die Versuche Gewerkschaften zu gründen werden oft durch Entlassungen oder andere Druckmittel verhindert und teilweise werden auch illegal Eingewanderte angestellt, da diese keine Möglichkeiten haben sich an öffentliche Stellen zu wenden und sich gegen die Ausbeuter zu organisieren.

[*] *Originaltext: https://www.anarchismus.at/texte-anarchismus/sonstige-anarchistische-texte/6356-warum-anarchistisch-vegan (von "class struggle anarchist vegans")*

Viehhaltung schadet Menschen
Die Nutzung von Tieren in der Landwirtschaft nimmt stark zu; durchschnittlich werden drei Tiere von Menschen in der Landwirtschaft verwendet; die Nutzung hat sich seit den 1950ern verfünffacht. Bereits 50-60% des Getreides der Erde wird an Tieren verfüttert, Tendenz steigend.

Warum ist das ein Thema? Tiere in der Landwirtschaft können als "rückwärts laufende Proteinfabrik" bezeichnet werden, was bedeutet, dass sie mehr Eiweiß und Energie verbrauchen als dann in den Produkten enthalten ist, die aus ihnen gemacht werden. Die Tiere brauchen Energie, um sich zu bewegen (in dem wenigen Platz der ihnen in den Tierfabriken gelassen wird), um Wärme zu erzeugen und um sich Dinge wachsen zu lassen, für die die Kapitalisten noch kaum Verwertung gefunden haben wie Gelenke, Haare, Federn und so weiter. Mit anderen Worten: Es wird ungefähr die zehnfache Landfläche gebraucht, um die Nahrung für eine Kuh anzubauen, wie gebraucht werden würde, um die entsprechende Menge an pflanzlichen Eiweißen zu produzieren.

Die Fleischproduktion hat viele andere ernsten Auswirkungen für die Umwelt, wie Methanausstoß, Überdüngung, Waldabholzung, Bodenerosion, hoher Verbrauch von fossilen Brennstoffen im Vergleich zu einer pflanzlichen Nahrungsmittelproduktion und ein Verbrauch bis zu 100.000 Liter Wasser pro Kilogramm Rindfleisch im Gegensatz zu Kartoffeln (500 Liter), Reis (1000 Liter) und Soja (2000 Liter), während die Wasservorkommen der Welt langsam austrocknen.

Es wird also auf Kosten von Menschen, Tieren und der Umwelt Profit erwirtschaftet, wie es bei jeder kapitalistischen Produktion notwendig ist. Es wird schließlich kein*e Kapitalist*in sein*ihr persönliches Eigentum in eine Unternehmung investieren, von der er*sie nicht überzeugt ist, dass sie einen Mehrwert produziert. Und dieser Mehrwert ist immer proportional zur Ausbeutung.

Die Unmöglichkeit einer befreiten Gesellschaft innerhalb des Kapitalismus
Weder die Befreiung der Menschen, noch die der Tiere ist innerhalb dieses Systems möglich. Zum einen werden die Menschen durch den Staat regiert und unterdrückt, von welchem gleichzeitig das Wirtschaftssystem aufrecht erhalten wird, indem er das Eigentum an Produktionsmitteln gesetzlich festschreibt und mit seinem Gewaltmonopol durchsetzt. Außerdem sind die Menschen in einem Ausbeutungsverhältnis gefangen und unterliegen – mal mehr mal weniger – noch weiteren Unterdrückungsmechanismen, abhängig davon, welchem Geschlecht, welcher Nationalität und Ethnie sie angehören und welche sexuelle Orientierung sie haben. Mit einer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umgestaltung zu einem Rätesystem, in dem die Produktionsmittel von der „Basis“ verwaltet werden, kann es trotzdem noch z.B. Sexismus geben, weswegen dieser gleichzeitig mit anderen Herrschaftssystemen aufgedeckt und bekämpft werden muss.

Auf der anderen Seite werden Tiere ausgebeutet, getötet und durch den Menschen beherrscht. Neben der Verwertungslogik existiert der Speziesismus. Also die Unterdrückung auf Grund der Spezies, und der Zuschreibung gewisser Fähigkeiten, beziehungsweise eben der Abwesenheit bestimmter Fähigkeiten. Beispielsweise werden die meisten Tierarten als wesentlich weniger intelligent betrachtet, als sie tatsächlich sind oder ihnen wird die Fähigkeit zum Leiden oder Fühlen in geringerem Maß zugeschrieben als Menschen. Vor allem aber wird ihnen eine geringere Wertigkeit zugesprochen, da sie nicht zur Art des Homo sapiens gehören. Diese Ideologie muss ebenfalls zusammen mit dem Kapitalismus bekämpft werden, da sie auch unabhängig von diesem existieren kann.

Es kommt erschwerend hinzu, dass weltweit die meisten Menschen nicht in denselben Verhältnissen leben, wie wir in Europa. Viele Menschen müssen sich von eigenem Ackerbau ernähren und haben nur durch Viehhaltung (und -schlachtung) die Möglichkeit über die Runden zu kommen, da die Tiere auch in Steppen gehalten werden können, in denen nur begrenzt Gemüseanbau möglich ist. Außerdem haben die Menschen in vielen Teilen der Welt weder die Zeit, noch die finanziellen Möglichkeiten, um über Alternativen zu Fleisch nachzudenken. Sie müssen das essen, was sie sich leisten können und oft ist Fleisch günstiger als Gemüse. Es wird den meisten Menschen also nicht möglich sein vegan zu leben, solange das jetzige Wirtschaftssystem besteht.

Gesundheit und Klasse
Die alten stereotypen antikapitalistischen Cartoons stellen die Chefs der Oberklasse immer als dicke, alte Männer mit komischen Hüten und Zigarre dar. Die moderne Realität aber ändert sich sehr schnell. Tatsächlich ist es die Arbeiterklasse, die anfälliger auf Übergewicht und Krankheit ist, während Wohlhabende Zugang zu gesünderer Nahrung, besseren Informationen und allen privatisierten Gesundheitsdienstleistungen, zum Training und der Gesundheitsversorgung haben. Die moderne Oberklasse sieht gesund aus, isst gut und lebt lange.

Jahrhunderte lang bildeten sich Ernährungskulturen, die eine ausgeglichene Ernährungsweise hervorbrachten, die an die

Umgebung in der mensch lebte angepasst war. Mensch werfe einfach mal einen Blick auf die verschiedenen Ernährungskulturen auf der Welt und deren Wege, die sie gefunden haben sich ausgeglichen und größtenteils gesund zu ernähren, ohne jedes wissenschaftliche Wissen über Ernährung. Diese Kette mündlich überlieferter Ernährungskultur wurde zerbrochen und durch große multinationale Konzerne und ihre Marketingbudgets ersetzt.

Eine Folge daraus ist, dass das Essverhalten der arbeitenden Klasse sich schnell verschlechtert. Das Kapital versucht möglichst viel Profit herauszuholen, indem es Kürzungen vornimmt. Es benützt die billigsten Zutaten, häufig gentechnisch veränderte Organismen und verschmutzende Produktionsmethoden. Unsere neue Ernährungskultur, die vom Kapitalismus diktiert wird, besteht zum Großteil aus Fertignahrung, hormon- und antibiotikaverseuchten Fleischprodukten, Produkten aus Tierfabriken, Fast Food, gentechnisch veränderten Lebensmitteln, und so weiter.

Wir können darauf reagieren, indem wir eine gesündere Ernährungskultur in unserer Klasse verbreiten und an einem bezahlbaren Zugang zu besserem Essen arbeiten. Vegan-Kampagnen können eine wichtige Rolle dabei spielen, indem für Ernährung als ein Bereich, indem wir Kontrolle über unser eigenes Leben gewinnen können, eingetreten wird und die Ernährungsweise zu einer bewusst überdachten Entscheidung wird, anstatt sie in den Händen von Marketingstrategien multinationaler Konzerne zu belassen. Das ist jedoch nicht durch ausschließlich individuelles Umgestalten der Essgewohnheiten zum Veganismus hin möglich. Es ist ein kollektiver Kampf notwendig, der eine revolutionäre Perspektive hat.

Libertärer Veganismus

Indem wir vegan werden, bitten wir keine Politiker*innen, Anführer*innen oder professionelle Wohltäter*innen darum, soziale Probleme zu lösen, die uns wichtig sind. Es wird dadurch keine Verantwortung oder Macht dadurch übertragen, sondern eine bemächtigende Lösung gesucht, die unabhängig von Stellvertreter*innen ist.

Veganismus verbreitet sich nicht über große, berühmte Männer*Frauen oder großartige Theorien, auch wenn manche versuchen die Bewegung so darzustellen. Kommentator*innen und sogar manche*r Vegan-Aktivist*in mit hierarchischen und kapitalistischen Denkweisen versuchen die gesamte vegane Bewegung mithilfe von berühmten Philosophen und Gründerväter zu beschreiben. Doch dies ist ein Irrtum und verfehlt die wahre Natur der Bewegung. Veganismus verbreitet sich von einem*r Freund*in zum*r nächsten, über Familienmitglieder und Arbeitskolleg*innen in echter Graswurzelmanier beruhend auf gegenseitiger Hilfe und Unterstützung.

Veganismus alleine kann den Kapitalismus nicht herausfordern und kann kein Ersatz für kollektive Massenaktionen und Klassenkampf sein. Bei politischem, libertärem Veganismus geht es nicht um persönliche Reinheit oder ethisches Händewaschen, sondern um einen Versuch eine neue Ernährungskultur zu erschaffen.

Da es einfach unmöglich ist die Weltbevölkerung auf einer Ernährungsweise mit vielen Tierprodukten sinnvoll und umweltschonend zu ernähren, sei es eine kapitalistische oder eine kommunistische Gesellschaft, ist der kulturelle Wandel zu einer pflanzenbasierten Ernährungsweise notwendig. Die vegane Ernährungsweise repräsentiert ebenso einen Wandel in unserer Beziehung zu Tieren, indem wir auf kultureller Ebene speziesübergreifendes Mitgefühl zeigen und unser Leben so leben, dass kein Tier uns als Essen, Bekleidung, sowie Werkzeug der Unterhaltung oder Produktentwicklung dienen muss. Es wird Zeit eine neue Welt zu erschaffen.

Kommende Unruhe

★ *Von: Jörg Finkenberg*

Anmerkung der Redaktion:
Dieser Text wurde in Absprache mit dem Autor an mehreren Stellen verändert und durch redaktionelle Fußnoten ergänzt.

Anmerkung des Autors:
Dieser Text ist vor der Bundestagswahl 2017 für die Druckausgabe des Magazins "Das Grosse Thier" geschrieben, wird jedoch voraussichtlich (Stand 20.11.2017) nicht in der Druckausgabe erscheinen. Unser Heft ist unfreiwillig sehr nischengebunden. Wir würden uns eine strömungsübergreifende Diskussion über die hier gestellten Fragen wünschen.

1. „In Deutschland rumort es“, liest man im neuen Spiegel (36/2017, S. 30), und dann geht es weiter: „Der Bürger ist labil, in ihm brodelt und rumort es“ usw., irgendein Psychologenverein, der auch Marktforschung anbietet, hat die günstige Gelegenheit genutzt, mit wenig Aufwand von sich reden zu machen, indem er eine Analyse verkauft, die jede*r Zeitungleser*in ohne weiteres nachvollziehen kann: „In den Tiefeninterviews (!!! d. Verf.) kam immer nur (!!! d. Verf.): Flüchtlingskrise, Flüchtlingskrise, Flüchtlingskrise. Was im Wahlkampf so galant ausgespart wird“ etc.;

[1] *Ein Vexierbild ist ein mehrdeutiges Bild. Es lässt verschiedene Möglichkeiten zu es zu deuten/interpretieren (Anmerkung der Redaktion)*

„Deutschland wird wie ein Vexierbild[1] beschrieben: Entweder als marodes, verwahrlostes Land oder als sichere Insel des Wohlstands in einem Meer aus Risiken"; dennoch oder gerade deswegen wird Merkel „klar gewinnen, aber es ist trotzdem eher ein halbherziges Bekenntnis" und was dergleichen mehr ist.

Das sind alles Nullaussagen, dazu hätte man nicht willkürlich ausgewählte 50 Leute monatelang tiefenbefragen müssen, sondern praktisch in jedem Erzeugnis der Qualitätspresse steht genau das selbe; und dazu war es da. Eine unbezahlte Werbeanzeige einer Firma, die Marktforschung betreibt. Der Rest, unverbindliche Sprüche über die schwer einschätzbare Weltlage, und irgendso Psychogeschwätz über Vaterfiguren in der Politik. Alles, was mir ohne weiteres als ein Geschwätz erscheint, das man tausendmal gehört hat, in praktisch allen Zeitungen, aber auch in Einschätzungen von mehr oder weniger linken oder aufgeweckten Zeitgenoss*innen: allgemein verständlich, und grundfalsch.

2. Interessieren sich wirklich alle Leute so brennend für diese sogenannte Flüchtlingskrise? Halten das so viele Leute für eine unmittelbare Bedrohung? Oder auch für eine mittelbare, etwa: dass das alles die Nazis stärker macht und das Land destabilisiert? Leute, die so denken, kennt man ja auch. Abgesehen davon, dass das stockdumm ist, woher nimmt man denn die Gewissheit, dass alle Leute sich über nichts anderes noch mehr aufregen als über die paar tausend Syrer*innen im Land? Woher die Gewissheit, anders gefragt, dass nicht auch ganz andere Sachen „rumoren" können?

Ich würde raten: ein großer Teil der arbeitenden Schichten dieses Landes hält seit einigen Jahren ganz andere Dinge für bedrohlich als die „Flüchtlingskrise", und mit gutem Grund. Worauf beruht denn die ganze paradoxe Situation in diesem Land, das in der Tat auf der einen Seite wie eine fast unwirkliche Insel der Stabilität aussieht, aber paradoxerweise auf der anderen Seite wie ein maroder Schrotthaufen? Auf der Kombination von stetig hereinfließenden Weltmarkterlösen auf der einen Seite, und dem Preis, der langfristig dafür gezahlt wird, auf der anderen Seite: Lohnstagnation, Weltmarktabhängigkeit, systematische Unterinvestition. Der ganze Haufen hält solange zusammen, wie dieser Preis auch wirklich etwas erkauft.

Die fast beispiellose Ruhe an der verteilungspolitischen Klassenfront (eine andere ist im Moment nicht sichtbar) ist dadurch erkauft, dass die arbeitenden Klassen darauf vertrauen konnten, dass die Steuerleute des Staats und der Industrie außenwirtschaftliche Überschüsse auch zu organisieren im Stande sind. Und genau hier könnte der Wurm sein. Dieser Gesellschaft ist in den letzten Jahren langsam, aber immer deutlicher vorgeführt worden, dass die Überschüsse des Exports auf systematischem Betrug beruhen, und das das Spiel aufgeflogen ist; dass Politik und Industrie jahrelang wissentlich in eine Sackgasse gesteuert sind, deren Ende das Ende der deutschen Exportüberschüsse sein könnte. Dass also für das Gefühl, man sei systematisch belogen worden und der ganze sogenannte soziale Frieden beruhe auf einer Illusion, eine ganz andere Realität haben könnte als fixe Ideen, wie: Die Regierung unterdrücke ausgerechnet Berichte über Ausländerkriminalität.

3. Das heißt aber, es gibt einen potentiellen Unruhefaktor im Land, der nicht identisch ist mit irgendeinem der organisierten „Strömungen", mit denen es der Staat und seine Sicherheitsagenturen zu tun haben, als da wären die „Rechten", die ein Zehntel der Gesellschaft (nicht: der Wähler*innen) fest hinter sich haben, die „Linken", für die das vielleicht auch gilt, und sonstige eher marginale Gruppen, die wir vielleicht einfach zu den „Rechten" zählen sollten. Und zwar ist dieser Unruhefaktor um Größenordnungen größer als eins von diesen. Und praktisch niemand hat ihn auf dem Schirm.

Der Staat zum Beispiel nimmt „Hamburg" zum Anlass, die Gesetze zu verschärfen, die Polizeieinsätze zu militarisieren, dem Innenminister kommt beim Besuch einer Stasi-Gedenkstätte anscheinend die Idee, man müsse effizientere Geheimkarteien anlegen; aber auf welchen Gegner sind solche Maßnahmen denn zugeschnitten? Nicht einmal, man ahnt es, wirklich auf die Leute, die unter „Hamburg" verstanden werden. Nicht einmal diese wären mit irgendeiner der Maßnahmen, die einer Republik möglich sind, auf Dauer ganz von ihrem recht kleinen Tätigkeitsgebiet abgehalten werden können. Die Idee, sich auf diese kleine Szene zu konzentrieren, sie durch Überwachung und abschreckende Urteile einzuschüchtern und zu gängeln, und damit gesellschaftliche Kontrolle aufrechtzuerhalten, ist einer Stasi-Gedenkstätte in der Tat würdig; sie erinnert sogar an die letzten Jahre Honeckers.
Dass „Hamburg" plötzlich in ganz anderen Begriffen verhandelt wird

© picture-alliance/AP Photo/M. Schrader

als die viel bedeutenderen Randale nach Fußballspielen, liegt kaum an „Hamburg". Dafür ist eigentlich zu wenig passiert, was nicht auch bei Fußballspielen passiert. Der Staat legt aber gerade den Maßstab

höher: Es soll jetzt nicht einfach ein Sicherheits- und Polizeiproblem sein, sondern ein gesellschaftliches; aber dieses soll, und das ist das irre, mit polizeilichen Mitteln angegangen werden. Der Staat und sein Personal stellen sich gesellschaftliche Unruhen als Konflikt fester Strukturen und Akteur*innen vor, deren Kräfteverhältnis bestimmt, wie es ausgeht. Er hält anscheinend auf bizarre Weise die linke Szene für ein handelndes Subjekt, statt für ein Symptom einer gesellschaftlichen Erschütterung; er verwechselt die sich kräuselnde Schaumkrone auf der Welle mit der elementarischen Wucht der Welle selbt. Die Linke kennt diesen Unterschied wahrscheinlich besser. Man weiß das, weil sie praktisch nie Anstalten macht, sich selbst als ein handelndes Subjekt zu betrachten.

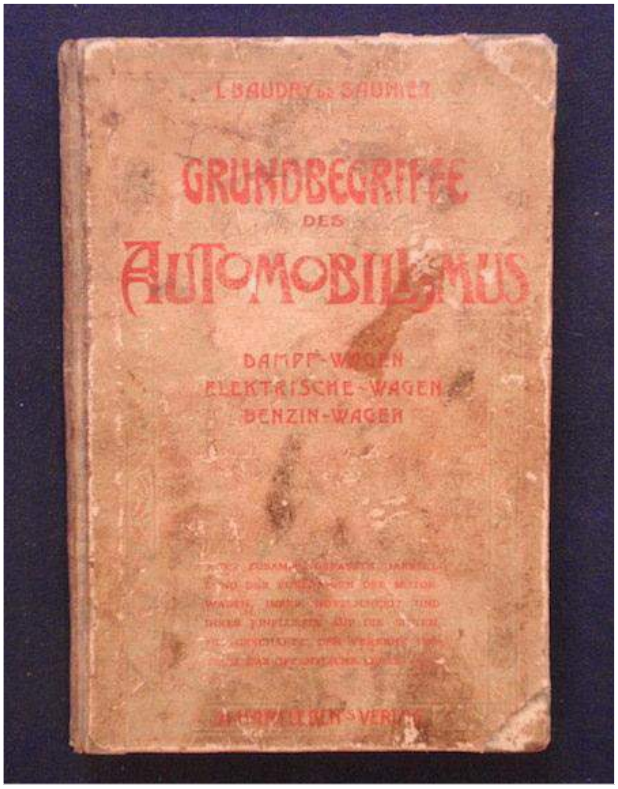
4. Es wäre nicht prinzipiell unmöglich, ein gesellschaftliches Problem als Sicherheitsproblem darzustellen und zu lösen, wenn es zum Beispiel gelänge, gleichzeitig die Linke in die Zange zu nehmen und eine Lösung für das gesellschaftliche Problem anzubieten. Dann wäre es möglich, eine Neuformierung der kapitalistischen Gesellschaft zu organisieren und den Kampf gegen die radikalen Linke als dessen notwendige Bedingung hinzustellen, und sie der Gesellschaft auch als Ersatz-Hassobjekt anzubieten. Diese Methode, richtig angewandt, funktioniert unfehlbar, aber nur, wenn sich eine solche Lösung abzeichnet und die Linke irgendwie als Hindernis agiert. Und eine solche Konstellation ist schon denkbar.

Nehmen wir den Revolutionsexperten der heutigen deutschen Konterrevolution, Jürgen Elsässer, den Exkommunisten und heutigen Nationalen. Lange ist ihm zur Auto-Situation nichts gescheites eingefallen; sogar er kann kaum lange durchhalten, das sei Folge eines Handelskrieges der USA gegen Deutschland, denn erstens hat er doch die US-Wahlen jetzt gewonnen, zweitens ist die Sache einfach zu durchsichtig. Jetzt auf einmal dämmert[2] ihm eine Gegenstrategie.

Oppositionelle Betriebsräte bei Daimler-Benz haben die Initiative ergriffen, dem industriefeindlichen Anti-Diesel-Wahn-sinn mit einer Groß-veranstaltung entgegenzutreten – im schwäbischen Herzland der deutschen Autobauer: Am 10. September sprechen der Arbeitnehmervertreter Oliver Hilburger, COMPACT-Chefredakteur Jürgen Elsässer und der AfD-Bundestagskandidat Dirk Spaniel in Ludwigsburg (bei Stuttgart) zum Thema „Rettet unsere Arbeitsplätze – Warum Automobilarbeiter und Autofahrer am 24. September nicht die Autokillerparteien von CDU über SPD und Grüne bis hin zu den Linken wählen können". Beginn 15 Uhr.[3]

Oliver Hilburger, Ex-Bassist der Nazi-Band „Noie Werte", der von seinem Arbeitgeber angehalten werden musste, sich öffentlich vom NSU zu distanzieren[4], ist übrigens zum Betriebsrat gewählt auf der Liste der „Christlichen Gewerkschaft Metall" CGM, einer arbeitgeberabhängigen Pseudo-Gewerkschaft[5].

Industriefeindlicher Autowahnsinn, oder wie die konservative Presse es nennt: Deindustrialisierung Deutschlands[6], damit ist die späte Einsicht von Politik[7] und Industrie[8] gemeint, dass Deutschlands Abhängigkeit vom Export von Verbrennungsmotoren eine Sackgasse sind, die Deutschlands Macht auf den Weltmärkten gefährdet. Es ist auf marktwirtschaftlichem Wege alles andere als garantiert, dass die deutsche Industrie die Verluste beim Auto in anderen Sektoren, bei der Elektromobilität oder irgendetwas, was mit dem asiatischen Markt zusammenpasst, wieder gutmachen kann. Es ist aber sehr wohl garantiert, dass anderenfalls hier so ziemlich alles zusammenbricht.



China und die USA, bevorzugte Exportmärkte, sind beim Elektroauto uneinholbar führend. Ein anderes Massengut, das derartige Massen Wertsubstanz (d.h. Macht über anderer Leute Arbeit) ins Land schaufelt, lässt sich nicht schnell denken. Vor allem eins, das gleichzeitig beim weiteren sogenannten „Strukturwandel", dem Wandel der Lebens- und Arbeitsbedingungen unter dem späten Kapitalismus, nicht nur einfach eine Ware, sondern Ermöglichungsbedingung dieser Lebensweise und Taktgeber des öffentlichen Lebens ist; d.h. die Nachfrage nach Autos ist Teil der Ursache, und Teil der Folge der neueren Industrie. Dieses mörderische und unsinnige Gerät ist nur unter dieser Ordnung der Dinge unabdingbar oder überhaupt verständlich. Das sind bekanntlich alles Eckpunkte einer Kritik des Automobilismus.

Es ist also rational, die deutsche Industrieproduktion zeitig zu konvertieren. Wie kommt man darauf, das sei ein neuer Anschlag des Merkel-Regimes, das, nachdem es die Deutschen mit Chemtrails sterilisiert und durch syrische Einwanderer*innen ersetzt, ihnen obendrauf noch die Industrie wegnimmt, und zwar im Bunde mit den

[2] *https://juergenelsaesser.wordpress.com/2017/08/20/elsaesser-bei-anti-gez-kundgebung-in-offenburg-mir-sin-badisch-und-symbadisch/*
[3] *Die Veranstaltung fand am 10.9.17 im Großraum Stuttgart statt, allerdings wurde sie aufgrund angekündigter Proteste lokaler Antifaschist*innen kurzfristig in Ludwigsburg abgesagt und an einen unbekannten Ort verlegt (Anmerkung der Redaktion)*
[4] *https://www.mlpd.de/2014/kw17/zentrum-automobil-e-v-eine-neofaschistische-betriebsgruppe-bei-daimler-stuttgart*
[5] *https://www.igmetall.de/0016291_CGM-Info_750c8ed5aab7990990118741d5e7e4df6c74aa81.pdf*
[6] *https://www.welt.de/debatte/kommentare/article158787477/Nach-der-Energiewende-bitte-keine-Verkehrswende.html*
[7] *http://www.zeit.de/news/2017-08/14/auto-merkel-ende-des-verbrennungsmotors-richtiger-ansatz-14233802*
[8] *http://www.spiegel.de/auto/aktuell/ex-opel-chef-karl-thomas-neumann-warnt-deutsche-autoindustrie-a-1166726.html*

Grünen, den Globalist*innen, und vermutlich auch der Muslimbruderschaft?

Das ist vollkommen wahnsinnig, aber hat Gründe. Denn die neue Formierung des nationalen Kapitals bedarf dringend einer nationalen Anstrengung und Mobilisierung, der Verschweißung völlig konträrer Gruppen für einen neuen Anlauf, der Zurückstellung von Sonderinteressen zugunsten des großen Ganzen. Sie bedarf also, mit einem Wort, sowohl der industriepolitischen Strategie, als auch des völkischen Dröhnens; die unausbleiblichen Verluste, auf denen die arbeitenden Klassen sitzenbleiben werden, müssen in Hass gegen den Gegner im Handelskrieg umgesetzt werden.

5. Wie würde so etwas aussehen? Kein Umsteuern kann verhindern, dass die Krise des Automobilsektors in den nächsten 5 Jahren zu Kurzarbeit, Betriebsschließungen, Lohnsenkungen führen wird. Als Gründe wird immer zu hören sein: Absatzrückgänge, wegen der Dieselgeschichte, wegen des Elektroautos in China, wegen der zurückgehenden Nachfrage in den USA. Alles, wie heute allgemein bekannt, Schuld des Managements und der Industriepolitik; alle diese Kürzungs- und Streichungsmaßnahmen rächen den enttäuschten Glauben der deutschen Arbeiter*innen an die Geschäftsngrundlage ihres postnazistischen Volksgemeinschaftsstaates.

Deren Ideologie wird im Abwärtszyklus nicht unbedingt zusammenhaltend und produktivitätsfördernd wirken, sondern zu einem bestimmten Teil genau im Gegenteil. Es ist überhaupt nicht schwer, sich massive Gegenwehr vorzustellen. Leute, die gewohnt sind, als den Staat tragende Mitte der Gesellschaft zu gelten, werden mit den kleinlichen Schikanen der Polizei auf ganz andere Weise umgehen als die Politikstudent*innen, aus denen die Vereine der radikalen Linken überall bestehen.
Wir haben mögliche Szenarien dieser Krise bisher oft unter dem Aspekt der Betriebsbesetzung diskutiert. Diese ist, als direkte massive Konfrontation mit Staat und Eigentümer*innen, an sich eine recht klare Form des Klassenkampfes. Sie setzt innere Demokratie, überregionale Vernetzung und Solidarität sowie eine entwickelte Kritik des Gebrauchswerts ein, d.h. eine Konversion der Produktion. Sie bietet einen Hebel der Radikalisierung und gehört zu dem denkbaren, unverzichtbaren Wegen in den Kommunismus, auf den zu verzichten niemand sich leisten kann.

Man sollte sich nun vergegenwärtigen, dass der Chefideologe des Feindes, der erwähnte Spezialist Elsässer, seinen Weg vom antideutschen Linken zum Nationalen begonnen hat mit, unter anderem, dem Versuch, eine sogenannte „Volksinitiative“ aufzubauen. Von der Gründungsversammlung wird berichtet:

*„Die moderne deutsche Autoindustrie etwa hat es nicht verdient, durch US-Heuschrecken ruiniert zu werden“, so Elsässer … Er rät den deutschen Arbeiter*innen zu Betriebsbesetzungen zusammen mit den ebenfalls gefährdeten Unternehmer*innen.*[9]

Damals betrachtete man die Lage der deutschen Autoindustrie unter dem Aspekt von Schließung und Streik bei Opel in Bochum[10], eines defensiven Streiks gegen eine Standortverlagerung.

Ausführlicher wird Elsässer in einer Replik auf Berhard Schmid:

Konkret: Wenn GM bankrott geht, wird Opel auch geschlossen werden – es sei denn, die Arbeiter in Rüsselsheim und Bochum usw. besetzen ihre Werke. Sie werden den Kampf um den Erhalt ihrer Werke hierzulande aber vermutlich nicht gewinnen können, wenn sie gleich aufs sozialistische Ganze gehen und die Überführung der Betriebe „in Arbeiterhand“ fordern. Denn: General Motors hat internationale Verträge und internationales Recht auf seiner Seite, wenn es die deutschen Standorte als Konkursmasse behandelt. Sie dort herauszulösen, erfordert einen Rechtsbruch. Das ist natürlich absolut notwendig – aber könnt Ihr Euch das Geschrei aus den USA und von der US-hörigen Presse hierzulande vorstellen, wenn in Rüsselsheim und Bochum „a la Chavez“ US-Vermögen beschlagnahmt wird?
Das wird ein brutaler Machtkampf, quer durch das ganze Land. Gewonnen werden kann er nur, wenn die Arbeiter eine breite gesellschaftliche Mehrheit für den Erhalt ihrer Werke hinter sich haben, trotz der gegenteiligen Rechtslage. Diese Mehrheit wird nicht mit Maximalforderungen gewonnen werden können. Eher wird das möglich sein, wenn die Kollegen ganz schlicht die Abspaltung von GM und die Neu-Gründung der Adam Opel AG fordern, also einer Firma nach deutschem Recht mit sowohl privater wie staatlicher Kapitalbeteiligung – und einer „goldenen Aktie“ für Gewerkschaft und Betriebsrat. Ist Euch das zuviel Klassenkompromiß? Aber ich gebe zu bedenken: Wir Linken dürfen nicht immer nur Recht haben – wir müssen auch mal Recht bekommen.[11]

Das schreibt, muss man sagen, ein damals noch Linker, der 1994 Folgendes geschrieben hatte: „Jede Nation ist nichts anderes als der gelungene Versuch unterschiedlicher Menschen einer Region, über die ursprüngliche Akkumulation von Kapital eine gemeinsame Ökonomie herzustellen.“ (Sieber u.a., Deutsche Demokraten, Göttingen 1994, 74). Das nationale Kapital als Veranstaltung zum Schutz vor dem Weltmarkt. Seinen damaligen Mitstreiter*innen ist bis heute nicht aufgegangen, dass Mussolini die Dinge recht ähnlich gesehen hat.

6. Die Konstellation hat sich vollkommen verändert: Es ist für dem Moment unmöglich jemandem einzureden, das deutsche Kapital und seine Volksgemeinschaft habe das alles irgendwem anders zu verdanken als sich selbst. Die historische Geschäftsgrundlage für das Bündnis zwischen Arbeiter*innen und Kapital verschwindet, jedenfalls, man muss es dazu sagen, tendenziell und für den Moment. „Unterstützung“ und Vereinnahmung von Arbeiterkämpfen durch nationale Ideologie ist heute weniger zu befürchten als damals.
Die Führung von Politik und Industrie wird ein massives Umstrukturierungsprogramm durchsetzen müssen. Die Belegschaften könnten das dann zum Anlass nehmen Gegenwehr zu organisieren,

[9] *http://www.taz.de/%21752085/*
[10] *http://diebuchmacherei.de/produkt/sechs-tage-der-selbstermaechtigung/*
[11] *http://www.trend.infopartisan.net/trd0109/t490109.html*

wenn sie von dem allgemeinen Bewusstsein getragen werden, von der Nation und der Führung verraten worden zu sein. Ob die neue rechte Kraft in der Lage ist, das durch ihre geläufigen Propagandafloskeln aufzufangen („Lügenpresse“, „Volksverräter“, „Globalisten“) ist erst noch zu sehen.

Der äußerst konservative Begriff „Deindustrialisierung“ für die Abwicklung des Verbrennungsmotors wird benutzt werden, um den Eindruck zu erwecken, Ökowahn oder Political Correctness und nicht systematischer Betrug und mafiaähnliche Praktiken (und nicht zuletzt das Ende eines Kondratieff-Zyklus[12]) hätten die deutsche Autoindustrie zugrunde gerichtet; also den Hass der Arbeiter*innen gegen die Linke zu kanalisieren. Das wird nur zu einem bestimmten Teil gelingen. Die Kräfteverhältnisse von 2015 helfen vielleicht abschätzen, wie weit. Sorgen machen muss man sich nicht wegen der Arbeiter*innen, sondern wegen der Unfähigkeit der Linken.

Die Linke hätte, gerade wenn die nächste Zeit größere Repression bringt, Aussicht, in diesen Auseinandersetzungen eine Rolle zu spielen; wenn sie denn ihre geistigen Beschränkungen ablegen könnte. Sie wird, da sie sich selbst nicht als tätige Größe zu begreifen vermag (warum, haben wir in früheren Texten schon erörtert), Gefahr laufen, die Zeit zu verpassen.

[12] *https://de.wikipedia.org/wiki/Kondratjew-Zyklus*

Wie geht Revolution? Analyse und Perspektive der Gegenwart!

In Zeiten des Rechtsrucks und eines immer erbarmungsloseren Neoliberalismuses scheint die Revolution nur zu weit entfernt. Die schöne Utopie ist nicht mehr als ein Traum von Frieden und Freiheit. Ein Traum, der längst zu zerplatzen schien. Die Zeit seiner größten Bedeutung hat der Anarchismus in Deutschland schon lange hinter sich gelassen. In seiner Blütezeit zwischen 1918 bis 1922 erreichte die FAUD bis zu 150.000 Mitglieder.[1] Sie war als Alternative zu den anderen Gewerkschaften sichtbar und bemühte sich, ihren Mitgliedern eine Perspektive zu bieten. Dies zeugt davon, wie weit wir von vergangenen Erfolgen derzeit entfernt sind. Um wieder zu einer erfolgreichen Bewegung zu werden, müssen wir verstehen, wie Revolution funktioniert und was sie überhaupt ist.

★ *Von: Laure Kemming*

1907 veröffentlichte Landauer sein Essay „Die Revolution“ in der Schriftreihe „die Gesellschaft. Sammlung Sozialpsychologischer Monographien“. Herausgeber war sein Freund Martin Buber. Dieser hatte Landauer überzeugen können, ein Essay zum Thema Revolution zu schreiben. Landauers Prämisse, dass es eigentlich gar nicht möglich sei, „Revolution“ wissenschaftlich zu erfassen, soll uns nicht abschrecken, da sein Werk einige wichtige Elemente enthält, von welchen wir über Funktion und Wirken von Revolution viel lernen können.

Zunächst folgt eine knappe Darstellung seiner Idee. Dabei werde ich nur die nötigsten Grundzüge herausarbeiten, welche nötig sind, eine Perspektive in der Gegenwart auszumachen. Eine etwas verkürzte Darstellung sei mir daher verziehen. Der Zustand, in welchem sich eine Gesellschaft in einem stabilen Zustand befindet, ist laut Landauer die *Topie*.[2] Sie ist das System, welches das Zusammenleben prägt und zuletzt bis auf die individuelle Ebene wirkt. Dem gegenüber steht die *Utopie*. Die *Utopie* entsteht im Individuum und bildet die Ideen und den Willen der Einzelnen ab.[3] Sie ist der Wunsch nach einer gerechten, nach einer perfekten Welt. Im Laufe der Zeit reift der Wunsch nach der *Utopie* in immer mehr Individuen. Sie fängt an, sich auf das Zusammenleben auszuwirken, bis es schließlich zur *Revolution* kommt. *Revolution* ist ein andauernder Prozess, welcher eine *Topie* in eine andere *Topie* überleitet. Aus der Revolution wird also eine neue *Topie* geboren.[4] Die *Utopie* wird also nie zur vollendeten Verwirklichung kommen. Stattdessen setzt sich die neue *Topie* aus Elementen der *Utopie*, der vergangenen *Topie*, sowie den Mitteln der *Revolution* zusammen.[5] Hier befindet sich ein wichtiger Punkt, auf den ich später genauer eingehen werde. Anschließend sei noch gesagt, dass die *Revolution* nicht einfach nur eine Übergasphase zwischen zwei *Topien* ist. Landauer bezeichnet sie „nicht [als] eine Zeitspanne oder Grenze, sondern ein Prinzip, das über weiter Zeiträume hinweg (die Topien) immer weiter schreitet.“[6] Mit Hilfe dieses Zitates lässt sich bereits erahnen, dass hinter der *Revolution* bei Landauer ein tiefgreifendes und komplexes Verständnis steckt. *Revolution* ist also nicht die Revolte der Unzufriedenen, sondern ein andauernder Prozess, geleitet von der Vorstellung der *Utopie*. Was bedeutet das für uns?

[1] *Döhring, Helge: Schwarze Scharen. Anarcho-syndikalistische Arbeiterwehr (1929-1933), Lich: 2011, S. 13.*
[2] *Vgl. Landauer, Gustav: Die Revolution, hrsg. von Wolf, Siegbert. Lich: 2017, S. 56.*
[3] *Vgl. Ebd. S. 57.*
[4] *Vgl. Ebd.*
[5] *Vgl. Ebd. S. 59.*
[6] *Ebd. S. 60.*

Der Rechtsruck in Europa ist niemanden entgangen. Betrachten wir die aktuelle Lage genauer, fallen dabei am wachsenden rechten Rand trotz aller Heterogenität verschiedene Gemeinsamkeiten auf, die weit in die Gesellschaft, selbst bis weit in die Linke hinein erkennbar sind[7]. Dazu gehört ein mangelndes Vertrauen in die Politik, als auch in den Arbeitsmarkt, was häufig zu einer verkürzten, aber stammtischtauglichen Kapitalismuskritik führt. Darüber hinaus finden sich Ressentiments gegen Minderheiten. Ich stelle immer wieder fest, dass erschreckend viele Menschen meinen Eindruck teilen. Hier bildet sich offensichtlich eine neue *Utopie* im negativen Sinne (Dystopie). Eine Utopie einer reinen nationalen Kultur. Es ist zu befürchten, dass das revolutionäre Potential dieser *Utopie* weiter wachsen wird. Ein revolutionäres Potential von Rechts. Für die Probleme der nahen Zukunft, namentlich Klimawandel und Industrie 4.0 bieten die Rechten keine Lösungen, wie ein Blick in Grundsatz- und Parteiprogramme verrät. Gleichzeitig zeigt sich, dass das wachsende Misstrauen in Staat und Wirtschaft nachhaltige Antworten erfordert.

Ein Blick in die letzten Jahrzehnte offenbart, dass die dominierenden[8] Strategien der radikalen Linken[9] keinen Erfolg gebracht haben. Gemeint ist hier sowohl das friedliche Vorgehen der Bewegungslinken, wie erst recht militante Aktionsformen[10]. Das Problem, das auch gewaltfreie Aktionen häufig haben, ist, dass sie zwar Ideen transportieren, allerdings keine vollständige *Utopie* vermitteln können. Sie zeigen Probleme auf, bieten aber keine Lösungen. Friedliche Aktionen sind wichtig und richtig, taugen allerdings nicht als Hauptstrategie politischer Aktivität. Zumindest dann nicht, wenn grundlegende Veränderungen angestrebt werden sollen, also die Veränderung der kompletten Gesellschaft.

Problematisch sind aber vor allem militante Aktionen. Auch hier werden zwar Ideen transportiert, aber letztendlich taugen sie nur zur Einschüchterung politischer Gegner sowie zur Machtdemonstration. Die öffentliche Wahrnehmung verzerrt die gewünschte *Utopie* und führt zur Ablehnung dieser, letztendlich sogar zur Verachtung. Weiter gilt es sich klar zu machen, dass die Mittel immer auch Teil des Ergebnisses sind. Mittel und Ziel müssen soweit wie möglich übereinstimmen. Der Anarchismus achtet den Menschen als freies und selbstbestimmtes Individuum und will ihm deshalb von Unterdrückung und Bevormundung befreien. Diese Achtung muss deshalb grundlegend für politisches Handeln sein.[11] Gewalt ist autoritär. Gewaltlosigkeit ist antiautoritär.

Es gilt also den verstaubten autonomen Habitus abzulegen. Damit genug einzelne Menschen unsere *Utopie* für die richtige halten und so eine kritische Masse hervorbringen, gilt es zu vermitteln, warum die anarchistische *Utopie* die beste Grundlage für jede*n Einzelne*n ist. Es gilt zu vermitteln, warum unsere Zukunftszugewandtheit der reaktionären vergangenheitszugewandten Neurechten überlegen ist. Unsere Mittel müssen dem Ziel entsprechen. Wir müssen offener werden, interessanter für Außenstehende und vor allem leichter zugänglich. Zu diesen Zweck müssen wir solidarische Strukturen aufbauen, Kollektivbetriebe, Wohnprojekte. Unsere Strukturen müssen den Menschen, die Teil von ihr sind, Sicherheit geben. Sie müssen außerhalb des linken Szenesumpfs Anklang finden, um wahrhaft gesellschaftsfähig im Sinne der *Utopie* zu werden. Der Anarchismus ist die Utopie, wir sind die Revolution!

[7] *Prominente Beispiele sind Sahra Wagenknecht und Oskar Lafontaine.*
[8] *Wichtig sind vor allem jene die in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden.*
[9] *Anarchismus mit inbegriffen.*
[10] *Gemeint sind vor allem Aktionsformen die auf Gewalt basieren. Weitestgehend trifft die Kritik prinzipiell aber auch ein friedliches militantes Auftreten. Letzteres kann aber durchaus zum Schutz der Persönlichkeit gegenüber dem Staat oder rechten Strukturen gerechtfertigt sein. Eine genaue Definition von Gewalt möchte ich an dieser Stelle nicht vornehmen.*
[11] *Vgl. Beyer, Wolfram: Freiheit ohne Gewalt. Für eine gewaltfreie herrschaftslose Gesellschaft, in: Anarchismus 2.0. Bestandsaufnahmen. Perspektiven, hrsg. von Degen, Jürgen Hans/Knoblauch, Jochen, Stuttgart: 2009, S. 64.*

Anzeige

Die Kräfte aufbauen und voranschreiten: Für Reformen statt Reformismus*

★ *Von: Thomas Giovanni (Black Rose Federation) / Übersetzung: Vincent Heßelmann*

„Wir werden uns die möglichen Reformen nehmen oder erringen mit genau dem Geist, mit dem man dem Feind besetztes Gebiet entreißt, um stets vorwärts zu schreiten.“—Errico Malatesta[1]

Als anarchistische Kommunist*innen sind wir gegen Reformismus. Dennoch sind wir für Reformen. Wir glauben, dass grundlegend das gesamte System des Kapitalismus, des Staates und alle Systeme der Hierarchie, Beherrschung, Unterdrückung und Ausbeutung von Menschen durch Menschen beseitigt und durch radikale Demokratie, egalitäre soziale Beziehungen und eine klassenlose Wirtschaftsordnung ersetzt werden müssen, die Arbeit nach der Fähigkeit und Ressourcen nach Bedarf verteilt. Eine solche soziale Revolution kann jedoch nur durch die Kraft der unteren Klassen selbst geschehen, von unten nach oben. Während wir voranschreiten, auf diese soziale Revolution und freie und gleiche Gesellschaft zu, müssen wir Kräfte sammeln, um diese grundlegende Transformation der Welt vorzubereiten, indem wir auf den dorthin führenden Kämpfen aufbauen. Letzten Endes werden unsere Forderungen zu bedrohlich sein für die oberen Klassen; und ihren Widerstand gegen unseren Drang zur Freiheit werden wir nicht länger hinnehmen können.

Gegen Reformismus

Wir sind gegen Reformismus. Reformismus ist die Überzeugung, dass das System so bleiben kann, wie es derzeit besteht und lediglich ein wenig verbessert werden muss. Für Reformist*innen sind Reformen das Ziel. Sie sind nicht gegen das System, sondern gegen das, was sie als „Auswüchse“ des Systems sehen. Wir sehen die Schäden, die das System anrichtet, nicht als *Auswüchse* des Systems, sondern als *Ausdrücke* der grundlegenden Beschaffenheit des Systems. Wir sehen, wie die Reformist*innen versuchen, den Deckel auf einem Topf voll kochendem Wasser festzuhalten und vielleicht hier und da etwas Dampf aus dem Topf entweichen zu lassen; aber sie befassen sich nicht mit dem grundlegenden Problem.

Zum Beispiel gibt es Probleme im Kapitalismus nicht, weil einige Kapitalist*innen gierig und unfair sind – was sie sind; vielmehr ist der Kapitalismus selbst das Problem. Unser globaler Wohlstand wurde im Laufe der Geschichte durch Arbeit, Ressourcen und Land aus der ganzen Welt angesammelt. Die Genialität menschlicher Technologie, Innovation und harter Arbeit mögen ein Faktor dabei gewesen sein; genau so waren es Sklaverei, Ausbeutung, Monopolbildung und Raub. Doch unabhängig davon, wie groß die jeweiligen Rollen waren, die Unterdrückung und menschliche Kreativität bei der Schaffung unseres Wohlstandes gespielt haben, gibt es keinen Zweifel daran, dass jeder Fortschritt völlig in sozialen Beziehungen, historischen Prozessen und Umständen begründet liegt. Kropotkin beschreibt das aus seiner Perspektive in *Die Eroberung des Brotes*[2]. Wenn dem so ist, wieso dürfen dann Einige Land, Reichtum und Produktionsmittel eignen und kontrollieren? Sollten diese nicht gemeinsames Eigentum aller sein, da sie das Erbe all der Beiträge der Menschheitsgeschichte und der komplexen sozialen Prozesse sind, die zusammengewirkt haben, um uns den Wohlstand, den wir heute haben, zu verschaffen und zu erhalten? Wie können wir also rechtfertigen, ein System aufrecht zu erhalten, in dem einige mehr als andere vom historisch erschaffenen und sozial erhaltenen Wohlstand profitieren? Und wie können wir nur nach Reformen dieses Systems verlangen? Es wäre, als ob dein Bruder beim gemeinsamen Abendessen das Eigentum über die Küche beanspruchen würde, in der du und deine Eltern kochen. Dein Bruder bekommt dann das ganze Essen und gibt dir und deinen Eltern jeweils 10% ab, während er als Eigentümer 70% behält. Die reformistische Antwort darauf würde meinen, wenn nur jedes Familienmitglied 15% oder 20% bekommen könnte (sodass dein Bruder als „Eigentümer“ 55% oder 40% übrig hat), wären alle froh und weniger hungrig. Unsere Antwort wäre, dass es nicht um Umverteilung geht, da die ursprüngliche Verteilung selbst fehlerhaft ist, so wie das System von Eigentum und die Verteilung der Arbeit in der Familie. Wir müssen ein völlig neues System aufbauen, in dem die Leute Produkte der gemeinsamen Arbeit teilen, die nach der Fähigkeit jeder einzelnen Person verteilt ist.

Gegen Purismus

Wenn wir also gegen Reformismus sind, beziehungsweise gegen Reformen als einziges Ziel, sollten wir dann nicht gegen Reformen an sich sein? Nein. Wir wollen Verbesserungen erreichen und wir sind gegen die Position, dass die Verbesserungen sinnlos seien. Purismus ist die Tendenz Einiger, so rein in ihrer ideologischen Position zu sein, dass sie unfähig werden mit der Unsauberkeit der Wirklichkeit umzugehen. Er identifiziert Reformen fälschlicherweise mit Reformismus. Er weist jede Haltung zurück, die nicht genau die eigene ideologische Position abbildet. Dem Purismus bleibt wenig Raum für Dialog und Aufbau mit Anderen. Stattdessen ist er darin gefangen, ständig nach einer langfristigen Vision zu verlangen, ohne aber einen klaren Vorschlag dafür zu haben, wie dorthin zu gelangen ist oder einen klaren Weg, der mit den Leuten beschritten werden könnte. Purismus lässt meist wenig Raum für Handlungen jenseits haltloser Agitation und abstraktem Theoretisieren aus dem Abseits. Dieser Ansatz des „alles oder nichts“ kann kaum schrittweise auf eine revolutionäre Situation hinführen. Er erkennt nicht, wie kurz- und mittelfristige Ansätze sich zu einer langfristigen Vision zusammenfügen können, sondern konzentriert sich allein auf das ferne Ziel.

[*] *Quelle Originaltext: http://blackrosefed.org/for-reforms-not-reformism/*
[1] *Errico Malatesta: Anarchismus und Reformen (Pensiero e Volontà, 1. März 1924), in: Malatesta Gesammelte Schriften, Bd. 2, Karin Kramer Verlag, Berlin, 1980, S. 177-179, S. 179.*
[2] *Peter Kropotkin: Die Eroberung des Brotes, Alibri, Aschaffenburg, 2014 [1919], Kapitel 1: Unsere Reichtümer, S. 37-46.*

Die Kräfte aufbauen und voranschreiten

Was ist also die Lösung für anarchistische Kommunist*innen? Wir wollen Kräfte für eine Revolution aufbauen. Wir glauben, dass nur Massenbewegungen der Unterdrückten, Ausgebeuteten und Beherrschten in der Lage sein werden, Unterdrückung, Ausbeutung und Herrschaft zu beenden. Als Mitglieder dieser Klassen möchten wir zu solchen Bewegungen beitragen. Unser Nahziel ist es, Verbesserungen zu erwirken im Bewusstsein, in den Fähigkeiten, der Solidarität und der Organisation. Aus einer revolutionären Perspektive verlangt dies, was die Anarchistische Föderation Rio de Janeiro (FARJ) *soziale Arbeit* und *soziales Einfließen*[3] nennt. Zunächst arbeiten wir in den sozialen Bewegungen mit – soziale Arbeit – oft auch, ohne in der Lage zu sein, unseren Ansichten maßgebliche Bedeutung zu verschaffen. Durch dauerhafte, zuverlässige und effektive Mitarbeit können wir Beziehungen zu Anderen aufbauen, Respekt und Vertrauen gewinnen und mit ihnen über Perspektiven und Positionen ins Gespräch kommen. Nach einer Weile können wir hoffentlich ein gewisses soziales Einfließen erreichen: die Beeinflussung sozialer Bewegungen dahin, radikaldemokratischer, kämpferischer, klassenbewusster, weniger hierarchisch, stärker geleitet von einem langfristigen revolutionären Bewusstsein zu sein, und so weiter.

Kurzfristig wollen wir auch Reformen erkämpfen. Einen Kampf um Reformen zu verlieren kann Beteiligte entmutigen, in Hinsicht auf die Möglichkeit durch Kämpfe voranzukommen. Einen Kampf um Reformen zu gewinnen kann Beteiligung und Energie abziehen, weil die Leute glauben, sie hätten gewonnen. Doch genauso kann ein gewonnener Reformkampf Selbstvertrauen, Organisation, Solidarität, Fähigkeiten und Kräfte aufbauen. Ein verlorener Reformkampf wiederum kann Entschlossenheit stärken und die Strategie weiterentwickeln. Es geht darum, dass wir zwar Reformen wollen, weil sie das Leben der unterdrückten und unteren Klassen verbessern, deren Teil wir sind. Noch zentraler aber für die Kämpfe – ob wir sie gewinnen oder verlieren – ist es, die Stärke der anarchistischen Bewegung heranzubilden, was sowohl durch Erfolge als auch durch Niederlagen in Reformkämpfen geschehen kann.

Einige wichtige Aspekte in Reformkämpfen sind:

1) Erkämpft die Reformen direkt von unten nach oben, mit kollektiven Kräften gegen die elitäre Macht statt auf legalistische, repräsentative oder andere top-down „Lösungen“ zu setzen. Das sammelt Kräfte statt Abhängigkeit von externen „Retter*innen“ zu verstärken.
2) Führt euch immer vor dem Abschluss des Kampfes die Risiken im Fall einer Niederlage vor Augen und bereitet euch darauf vor, mit ihnen umzugehen. Betont die Wichtigkeit, Kämpfe über die konkrete Reform hinaus zu führen. Ob die Reform erreicht wird oder nicht, der Kampf geht weiter, bis die ungerechte Lage behoben ist.
3) Reflektiert und überlegt stets, welche Bereiche noch verbessert werden können und bemüht euch, sie auch wirklich zu verbessern. Wenn wir unsere Kämpfe nicht in Praxis einbetten – also die Kombination von Aktion und Reflexion – dann betreiben wir entweder haltlose Theorie aus dem Abseits oder blinden, unfruchtbaren Aktivismus.

Mittelfristig wollen wir unsere Kräfte aufbauen. Natürlich wollen wir Ausbeutung, Herrschaft und Unterdrückung verringern, wo immer es geht. Doch mittelfristig – egal, ob irgendwelche konkreten Reformkämpfe gewonnen oder verloren werden – müssen die Kämpfe selbst dazu dienen, die sozialen Bewegungen und klassenkämpferischen Organisationen zu stärken, sodass sie wachsen können und in zukünftigen Kämpfen wirkungsvoller vorgehen können. Wir wollen eine Dynamik auslösen, in der radikaldemokratische, antihierarchische, kollektive und unterdrückungsfreie klassenkämpferische Kräfte mit der Zeit stärker und stärker werden. Diese Kraft ist das Ergebnis von geteiltem und erweitertem Bewusstsein der Ursachen von Ausbeutung, Herrschaft und Unterdrückung und der Möglichkeiten, sie zu bekämpfen und irgendwann zu beenden. Sie ist das Ergebnis von immer besser funktionierenden Organisationen, immer mehr Solidarität, immer weniger innerer Unterdrückung zwischen Mitgliedern und einem geteilten Engagement aller, unterschiedliche Formen institutioneller, systematischer und kultureller Unterdrückung entscheidend herauszufordern. Unsere Kraft ist das Ergebnis von immer weiterer Entwicklung und gleichmäßigerer Verteilung der Fähigkeiten, immer größerem Engagement in Kämpfen, immer wirkungsvolleren Arten der Konfrontation, und so weiter.

Langfristig wollen wir diese Kraft von unten stärken, bis sie wirksam alle Systeme der Unterdrückung, Herrschaft und Ausbeutung beenden kann und sie ersetzen mit radikaldemokratischen, egalitären, antihierarchischen und kooperativen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Systemen. Wir stellen uns diese revolutionäre Situation vor als Resultat von Jahrzehnten von Schlachten – Erfolge und Niederlagen – in denen die unteren Klassen ihre Kräfte anhaltend vergrößert und immer mehr gefordert haben, bis die Forderungen der unteren Klassen zu viel verlangt waren für die oberen Klassen und die Kraft der unteren Klassen ausreicht, um tatsächlich eine Revolution

durchzuführen: Die Abschaffung des Staates und aller Formen von Regierung, die Vorschriften von oben machen und deren Ablösung durch radikal demokratische Entscheidungsmechanismen; die Enteignung des Landes und der Produktionsmittel von der Kapitalist*innenklasse und ihre sozialisierte Selbstverwaltung durch die Arbeiter*innen und Gemeinden; die Einrichtung von klassenlosen, egalitären und kooperativen globalen Wirtschaftsordnungen, in denen wirtschaftliche Beiträge den Fähigkeiten entsprechen und wirtschaftliche Verteilung den Bedürfnissen; die Abschaffung aller Systeme der Unterdrückung und ihre Ablösung durch soziale Systeme, kulturelle Praktiken und Beziehungen, die alle Menschen in ihrer ganzen Menschlichkeit und Einzigartigkeit wertschätzen und respektieren; die Abschaffung nationaler Systeme, die ein Volk als wertvoller betrachten als ein anderes und ihre Ablösung durch Systeme, die allen Menschen Würde, Selbstbestimmung und Freiheit bringen und sie auf der ganzen Welt gleichermaßen wertschätzen als Personen; das Ende der Umweltzerstörung und ihre Ablösung durch Nachhaltigkeit und Fürsorge.

Voranschreiten

Kurzum: wir müssen die Einstellung – den Reformismus – zurückweisen, die jede beliebige Reform oder sogar Reihe von Reformen als das abschließende Ziel unserer Kämpfe akzeptiert. Wir müssen genauso die Einstellung – den Purismus – zurückweisen, die alle Reformen als Reformismus, als kontraproduktiv und nutzlos abtut. Stattdessen müssen wir kurzfristig Kämpfe um Reformen führen. Diese Reformkämpfe müssen mittelfristig die Mittel sein, durch die wir horizontale Kräfte aufbauen – und das entsprechende Bewusstsein, die Fähigkeiten, die Solidarität und die Organisationen. Wir dürfen nicht aufhören, diese Kräfte zu sammeln, sondern müssen fortwährend wachsen, entwickeln und voranschreiten – auch wenn wir zwischendurch straucheln oder besiegt werden – hin auf die Möglichkeit einer revolutionären Situation in der wir die grundlegenden Ursachen von Ausbeutung, Herrschaft und Unterdrückung zerstören, nicht nur ihre Symptome.

⋆⋆⋆

Notizen des Übersetzers:

1. *Die angegebenen Texte habe ich mit den jeweiligen Fundstellen im deutschen Original zitiert bzw. entsprechende Verweise eingefügt. Das Interview von Jonathan Payn mit der FARJ liegt nicht auf Deutsch vor, angegeben ist die Fundstelle der englischsprachigen Version.*
2. *Den Schlüsselbegriff* power *gebe ich in der Übersetzung als „Kraft“ oder „Kräfte“ wider. Das ist zwar keine präzise Übertragung, scheint mir aber dem Kernanliegen des Textes näher zu kommen, als den unter deutschsprachigen Anarchist*innen (und nicht nur dort) umstrittenen Begriff „Macht“ zu verwenden.*
3. *Der Begriff der* social insertion *aus dem Text der FARJ wird etwas ungelenk mit „soziales Einfließen“ übersetzt. Gebräuchlicher wäre zwar die „soziale Diffusion“, sie scheint mir aber eher einen makrosoziologischen Blickwinkel zu haben (so die* soziale Diffusion *des Neoanarchismus in die Neuen Sozialen Bewegungen). Außerdem ergibt sich so ein schönes Zusammenspiel aus Einfließen/Einfluss ausüben.*
4. *Der Ausdruck* the movement *wird hier mit „anarchistische Bewegung“ wiedergegeben. Das habe ich deswegen gemacht, weil „die Bewegung“ auch ein Kampfbegriff des Nationalsozialismus war und auch von Neonazis wie Bernd Höcke heute gerne gebraucht wird; hier war sprachliche Unschärfe um jeden Preis zu vermeiden.*

[3] *Jonathan Payn: Especifismo in Brazil. Interview with the Federação Anarquista do Rio de Janeiro (FARJ), 20.04.2011, abgerufen auf http://www.anarkismo.net/article/19343 am 28.10.2017, 17.45 Uhr.*

Jineoloji: von Frauenkämpfen zur sozialen Befreiung*

Als befreiender Rahmen, der aus der kurdischen Bewegung hervorgeht, stellt die Jineoloji (Frauenwissenschaft) die Frauen in den Mittelpunkt des Kampfes gegen Patriarchat, Kapitalismus und Staat.

★ *Von: Brecht Neven und Marlene Schäfers / Übersetzung: die Redaktion*

Nach den jüngsten Entwicklungen in Nordsyrien wurden kurdische Frauen in den westlichen Medien oft als erbitterte Kämpferinnen gegen die grausamen Barbaren des so genannten islamischen Staates dargestellt. Betrachtet mensch jedoch kurdische Guerillakämpferinnen als Heldinnen, welche die westliche Werte der Demokratie und die Gleichberechtigung der Geschlechter verteidigen, so werden kurdische Frauen in eine orientalistische Erzählung eingebunden, welche ihnen ihre politische Handlungsfähigkeit und Anerkennung nur dann gewährt, wenn ihre Handlungen zu liberalen westlichen Werten passen.

Doch der Kampf, den die kurdischen Frauen führen, ist tief in radikalen politischen Gedanken und Praktiken verwurzelt und eignet sich daher nicht so leicht für eine westlich-liberale Weltanschauung, wie sie auf den ersten Blick erscheinen mag. Die kurdische Bewegung entstand in den späten 1970er Jahren aus einer fragmentierten türkischen Linken und radikalisierte sich in den Folterkammern der Diyarbakir-Gefängnisse nach dem Militärputsch von 1980 in der Türkei. Seit ihrer Gründung hat sie sich von einer dogmatischen marxistisch-leninistischen Raupe zu einem radikal-demokratischen Schmetterling entwickelt.

[*] *Originaltext: https://roarmag.org/essays/jineology-kurdish-women-movement/*

Mit der Verwerfung des Ziels eines unabhängigen sozialistischen Kurdistans, stützt sich die Bewegung nun auf die Theorie und Praxis des Feminismus, der sozialen Ökologie und des libertären Kommunalismus, um den Staat zu überwinden. Anstatt die Macht zu zentralisieren, versucht sie eben jene durch horizontale Formen der Repräsentation an die Basis zu verlagern. Die kurdische Bewegung, die zum Teil vom amerikanischen kommunalistischen Theoretiker Murray Bookchin inspiriert wurde, hat ihre Bestrebungen nach einer postkapitalistischen und poststaatlichen Gesellschaft klar formuliert und begonnen, diese Ideen in den kurdischen autonomen Regionen Rojavas im Norden Syriens umzusetzen.

Der Kampf für die Gleichstellung der Geschlechter steht im Mittelpunkt der Vision der kurdischen Bewegung für eine gerechte Gesellschaft. Indem Abdullah Öcalan, der inhaftierte Führer und leitende Theoretiker der kurdischen Bewegung, die historische Wurzel der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Unterdrückung und Ungerechtigkeit in der Entstehung von Geschlechterhierarchien im Neolithikum (Jungsteinzeit) lokalisiert, sieht er einen direkten Zusammenhang zwischen Geschlechterhierarchien und Staatsbildung. In Bezug auf Frauen als "die erste Kolonie" argumentiert Öcalan, dass Nationalstaat, monotheistische Religionen und Kapitalismus unterschiedliche institutionalisierte Formen des dominanten Mannes darstellen. Der Kampf gegen patriarchalische Gesellschaftsstrukturen - oder, wie Öcalan es ausdrückt, "das dominante Männchen zu töten" - wird somit zum Imperativ im Kampf für eine Gesellschaft, welche die repressiven Strukturen des kapitalistischen Nationalstaates überwindet.

Innerhalb dieses Kampfes betont das kurdische Paradigma die Wichtigkeit einer dauerhaften Transformation sowohl der sozialen als auch der persönlichen Mentalitäten; ein Begriff, der mit dem foucault'schen Konzept des Diskurses als einer umfassenden Gedankenbildung in Resonanz steht, während er gleichzeitig seine Verwurzelung in der Praxis betont und damit die Notwendigkeit eines antagonistischen Kampfes unterstreicht, um einen dauerhaften Wandel zu erreichen. In einem Rahmen, der die Grenzen der Staatsbürgerschaft überdenkt, wird der klassische marxistische Fokus auf den Klassenkampf auf diese Weise erweitert, um andere Formen der Unterdrückung zu berücksichtigen. Die Befreiung der Frauen nimmt sowohl für die theoretische Reflexion über die soziale Realität als auch für die praktischen Bemühungen um eine radikale Veränderung dieser Realität eine zentrale Rolle ein. Die Bewegung behauptet, dass es für den Erfolg des sozialen Kampfes unerlässlich ist, die Zusammenhänge zwischen kapitalistischer, staatlicher und geschlechtsspezifischer Unterdrückung vollständig zu verstehen. Unter Berücksichtigung der Erkenntnisse sowohl der antikolonialen als auch der antikapitalistischen Widerstandsbewegungen des 20. Jahrhunderts wird das Verständnis des Kampfes selbst grundlegend neu formuliert.

Jineoloji, ein Rahmenwerk radikaler feministischer Analyse, das die kurdische Bewegung seit 2008 entwickelt, versucht, die Fortschritte der kurdischen Frauenbewegung in die Gesellschaft zu übertragen. Ein Neologismus, abgeleitet vom kurdischen Wort für Frau, Jin, kritisiert die Jineoloji, wie die positivistischen Wissenschaften alle Formen der Macht in den Händen der Männer monopolisiert haben. Als theoretisches Paradigma basiert es auf den konkreten Erfahrungen kurdischer Frauen, die sowohl mit patriarchaler als auch mit kolonialer Unterdrückung konfrontiert sind. Mit dieser neuen Perspektive versucht die Jineoloji, eine alternative Methodik für die bestehenden Sozialwissenschaften zu entwickeln, die im Gegensatz zu androzentrischen Wissenssystemen steht.

Zugleich artikuliert sie aber auch eine kraftvolle Kritik am westlichen Feminismus. Laut Dilar Dirik, einer Akademikerin und Verfechterin der Jineoloji, hat die feministische Dekonstruktion von Geschlechterrollen wesentlich zu unserem Verständnis von Sexismus beigetragen. Dennoch bleibt die Jineoloji kritisch gegenüber dem Versagen des westlichen Feminismus, eine Alternative zu schaffen. Sie kritisiert, dass der Mainstream-Feminismus es versäumt hat, einen breiteren sozialen Wandel zu erreichen, indem er den Rahmen der fortbestehenden Ordnung begrenzt. Der intersektionale Feminismus befasst sich mit diesen Fragen, unterstreicht die Beobachtung, dass Formen der Unterdrückung miteinander verknüpft sind und dass der Feminismus einen ganzheitlichen Ansatz braucht, um sie anzugehen. Doch nach Ansicht der kurdischen Bewegung besteht das Problem darin, dass diese Debatten niemals die akademischen Kreise verlassen. Die Jineoloji bietet sich als Methode an, diese Fragen kollektivistisch zu erforschen. So kann die Jineoloji als die lebendige Praxis angesehen werden, die sich aus den Diskussionen der Frauen in ganz Kurdistan entwickelt hat.

Necîbe Qeredaxî ist seit achtzehn Jahren Journalistin und Verfechterin der kurdischen Rechte. Sie ist Gründungsmitglied eines Forschungszentrums für Jineoloji in Brüssel, das demnächst seine Türen für die Öffentlichkeit öffnen wird. Ziel des Vereins ist die Förderung der Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften, die sich mit der Emanzipation von Frauen befasst. Das Zentrum wird Seminare und Workshops veranstalten, Forschungen über geschlechtsspezifische Gewalt und Unterdrückung von Frauen durchführen und versucht, feministische Bewegungen in Belgien und darüber hinaus zu erreichen.

★★★

Was ist Jineoloji und wofür kämpft sie?

Necîbe Qeredaxî: Der Begriff Jineoloji setzt sich aus zwei Wörtern zusammen: *jin*, das kurdische Wort für "Frau", und *logos*, griechisch für "Wort" oder "Vernunft", also die Wissenschaft oder das Studium der Frauen. Was ist Jineoloji, für diejenigen, die zum ersten Mal davon hören? Die Jineoloji ist Ergebnis und Anfang zugleich. Es ist das Ergebnis des dialektischen Fortschritts der kurdischen Frauenbewegung und ein Anfang, auf die Widersprüche und Probleme der modernen Gesellschaft, der Wirtschaft, der Gesundheit, der Bildung, der Ökologie, der Ethik und der Ästhetik zu reagieren. Während sich die Sozialwissenschaften mit diesen Fragen beschäftigt haben, bleiben sie doch von der herrschenden Hegemonie beeinflusst und haben die anstehenden Fragen, insbesondere die Beziehungen zwischen Männern und Frauen, verzerrt. Die Jineoloji schlägt daher eine neue Analyse dieser Bereiche vor.

Worauf gründen wir unsere Analyse? Erstens, auf die Dialektik der Entwicklung der kurdischen Frauenbewegung innerhalb der kurdischen Freiheitsbewegung. Von Anfang an kämpfte die kurdische Freiheitsbewegung nicht nur gegen die Widersprüche des Nationalismus, sondern auch gegen die Widersprüche innerhalb der kurdischen Gesellschaft selbst. Sie war also gleichzeitig in einen nationalen und einen geschlechtsspezifischen Kampf verwickelt. Die nkurdische Freiheitsbewegung begann ihren Kampf in Mesopotamien, wo Frauen ein historisches Potenzial darstellen. Die Jineoloji konzentriert sich auf dieses Potential und die historischen Realitäten dahinter. Ein zweiter Bezugspunkt für uns sind die Realitäten Kurdistans heute, die Realitäten einer natürlichen Gesellschaft, die zerstört und unterworfen wurde, die aber trotzdem noch am Leben ist.

Wer hat die Jineoloji entwickelt und warum? Die Jineoloji ist ein Konzept, das erst seit kurzem in Umlauf zu sein scheint. Worauf reagiert es? Was waren die Umstände seiner Entwicklung?

Die kurdische Frauenbewegung ist heute sehr groß und institutionell weit fortgeschritten. Sie hat sich von einer grundlegenden Ebene der Selbstorganisation zur Organisation von Militäreinheiten und einer Frauenpartei entwickelt. Jetzt befinden wir uns in einem Moment, in dem die Frauenbewegung wie ein Regenschirm geworden ist. Unter diesem Regenschirm befinden sich in allen vier Teilen Kurdistans Hunderte von zivilen, parteipolitischen und militärischen Einheiten. Nun, da die Bewegung gewachsen ist, besteht die Notwendigkeit einer führenden Mentalität, um die Gesellschaft zu beeinflussen. Solange diese Entwicklungen in einer Reihe von intellektuellen, elitären und avantgardistischen Organisationen gefangen bleiben, wird es keinen dauerhaften gesellschaftlichen Wandel geben.

Es besteht immer die Gefahr, in die Vergangenheit zurückzukehren. Im Jahr 2008 wurde die „Soziologie der Freiheit“, die Texte von Abdullah Öcalan, in fünf Bänden veröffentlicht. Im dritten Band schlägt Öcalan die Jineoloji als eine Wissenschaft vor, welche die Mentalität der Gesellschaft verändern kann. Denn während es sicherlich Veränderungen gibt, müssen wir diesen Wandel auf der Ebene des zugrundeliegenden Paradigmas langfristig und wirksam gestalten. Um die bisher erreichten Fortschritte zu erreichen, dürfen wir uns nicht nur mit Reformen begnügen.

Öcalan sagt, dass, wenn die Fortschritte, die wir gemacht haben, nicht wissenschaftlich und akademisch unterstützt werden, und wenn Männer sich nicht selbst verändern, dann besteht immer die Gefahr, dass sich die männliche Macht wieder etabliert und das von Frauen geschaffene Potenzial unterdrückt. Das bedeutet, dass zur Schaffung neuer Potenziale und nachhaltiger gesellschaftlicher Veränderungen auch innerhalb der Gesellschaft geschlechtsspezifische Veränderungen stattfinden müssen. Diesem Vorschlag folgend, wurde 2008 ein Ausschuss mit etwa dreißig Mitgliedern gegründet, welcher sich mit der Jineoloji und der Art und Weise, wie wir sie entwickeln können, befasst. Seitdem wurden in vielen Städten Nordkurdistans Jineoloji-Komitees gegründet. Wenn wir uns Rojava ansehen, gibt es dort eine große Anzahl von Jineoloji-Organisationen, darunter die zentrale Jineoloji-Akademie, sowie mehrere Jineoloji-Zentren. In Europa steht die Jineoloji seit drei oder vier Jahren auf der Tagesordnung der Frauenbewegung und eine große Zahl von Konferenzen, Seminaren und Panels wurden in verschiedenen Ländern veranstaltet.

In den letzten drei Jahren haben wir begriffen, dass dies stärker institutionalisiert werden muss. Deshalb hat sich Anfang 2016 eine Gruppe von uns mit gemischten Hintergründen – Journalist*innen, Akademiker*innen, Mitglieder der Frauenbewegung, Intellektuelle - zusammengefunden und 2017 hier in Brüssel das Jineoloji Center gegründet, wo wir enger mit feministischen Bewegungen in ganz Europa zusammenarbeiten wollen. Die meisten von uns sind Freiwillige. Wir bekommen kein Geld, weil wir die Jineoloji als etwas betreiben wollen, an dem jeder arbeiten und mitmachen kann.

Du hast erwähnt, dass Ihr feministische Bewegungen in ganz Europa erreichen wollt. Das lässt mich über die Beziehung zwischen Jineoloji und Feminismus nachdenken. Wie unterscheidet sich die Jineoloji vom Feminismus? Und inwieweit greift sie auch auf den Feminismus zurück?

Die Jineoloji ist keine Alternative zum Feminismus. Das muss klar und deutlich gesagt werden. Wir sagen nicht, wir wollen den Feminismus loswerden und stattdessen die Jineoloji errichten. Wir haben das sehr deutlich gesagt, und ich möchte es hier noch einmal wiederholen. Einige haben gesagt, dass die Jineoloji der kurdische Feminismus ist, aber das ist nicht der Fall; es ist kein kurdischer Feminismus.

Warum?

Denn als die kurdische Frauenbewegung ihren Anfang nahm, analysierte sie die Widersprüche der kurdischen Gesellschaft und begann, sie durch einen Frauenkampf anzugehen. Bei der Erforschung feministischer Bewegungen wurde ihr klar, dass sie bestimmte Teile des Feminismus als ihr Vermächtnis betrachten kann. Aber die kurdische Gesellschaft und die Gesellschaften des Nahen Ostens können nicht nur durch Feminismus verändert werden. Wir stehen dem Feminismus kritisch gegenüber. Der Feminismus ist nicht dazu in

der Lage, die gesamte Problematik einer Gesellschaft, insbesondere im Nahen Osten, aus einer ganzheitlichen Perspektive zu betrachten. Außerdem hat sich der Feminismus stark gespalten und von den gesellschaftlichen Realitäten abgekoppelt. Er hat sich selbst auf die Eliten beschränkt.

Was für Europa gilt, gilt nicht immer auch für den Nahen Osten. Frauen teilen natürlich bestimmte Dinge über alle Kontinente hinweg, aber wir sind dennoch verschieden. Beispielsweise kämpfen in einigen Ländern Europas Frauen für das Recht auf Abtreibung, aber im Nahen Osten werden Frauen immer noch beschnitten, sie werden immer noch vergewaltigt. Daher sind die Perspektiven feministischer Frauenbewegungen nach wie vor unzureichend für die Realitäten an vielen Orten der Welt.

Das heißt aber nicht, dass wir das Erbe der internationalen Frauenbewegung nicht akzeptieren. Unsere Referenzen in der Jineoloji sind inspiriert vom Erbe der westlichen feministischen Bewegungen. Zum Beispiel die Suffragette-Bewegung in Großbritannien, die Frauenkommunen während der Revolution in Frankreich, der Frauenkampf unter der Führung von Alexandra Kollontai, der Frauenkampf in Deutschland unter der Führung von Rosa Luxemburg, Maria Mies, einer zeitgenössischen Ökofeministin, oder der Frauenkampf in Lateinamerika. Wir sehen all dies als Teil unseres Erbes, aber wir sehen auch, dass die feministischen Bewegungen sehr eurozentrisch sind. Außerdem haben sie sich der Macht des kapitalistischen Systems und der patriarchalen Mentalität unterworfen.

Viele Feministinnen sehen die Zusammenhänge zwischen dem Dreieck von Patriarchat, Kapitalismus und Nationalstaat nicht. Wenn sie dieses Dreieck aber auseinander brechen, brechen sie ihren Feind auseinander. Was dann passiert, ist, dass einige Männer gegen den Kapitalismus und den Nationalstaat kämpfen, aber sie sehen das Patriarchat nicht als Teil des Problems. Oder manche Feministinnen sehen nur das Patriarchat als Problem, sehen aber nicht, wie diese Mentalität mit dem Staat und dem Kapitalismus verbunden ist.

Vor zwei Wochen war ich auf einer Konferenz in Berlin. Jemand von der feministischen Vereinigung, welche die Veranstaltung organisiert hatte, bemerkte: "Was hat das, was im Nahen Osten passiert, mit uns zu tun? Frauen tragen Waffen, das ist falsch. Warum bringt ihr deren Probleme in unser Land?" Dies ist ein Beispiel. Natürlich denken nicht alle deutschen Frauen so, ebenso wenig wie alle feministischen Organisationen. Aber es gibt viele, die das tun.

Wenn Deutschland Waffen an die Türkei und Saudi-Arabien verkauft, wenn es die Diktaturen im Nahen Osten unterstützt, liegt es in der Verantwortung der feministischen Bewegungen, sich dagegen zu wehren, und die Jineoloji kritisiert sie dafür, dass sie dies nicht tun. Diese Bewegungen dürfen nicht im Widerspruch zu den gesellschaftlichen Realitäten stehen, sondern müssen global gedacht werden. Wir glauben, dass die Jineoloji neue Energie in diese Bewegungen bringen kann. Wir können wie eine Brücke sein, um

Jineoloji-Forschungszentrum für den Bezirk Efrîn

symbiotische Beziehungen aufzubauen und eine gemeinsame Plattform zu schaffen, auf der wir die Kritiken der feministischen Bewegung bewerten können und gemeinsam an den Dingen arbeiten, die die Jineoloji stark machen.

Die kurdische Bewegung ist in letzter Zeit im Westen sehr populär geworden. Besonders in liberalen und linken westlichen Medien haben wir viele Bilder von kurdischen Frauen gesehen, die gegen ISIS kämpfen. Das hat im Westen eine große Faszination ausgelöst. Aus der Sicht der Jineoloji, wie ist Deine Position zur Rolle der Frau im Krieg und in der Selbstverteidigung? Was ist deine Antwort auf die Kritik, dass Frauen keine Waffen tragen sollten?

Ich würde sagen, dass dies sowohl Vor- als auch Nachteile hat. Der Vorteil besteht darin, dass das Embargo aufgehoben wurde, welches lange Zeit gegen die kurdische Freiheitsbewegung verhängt wurde, einschließlich der Tatsache, dass sie auf der Liste der Terrororganisationen steht. Die Bewegung wurde kriminalisiert und sehr negativ bewertet, aber diese Sichtweise wurde nun auf internationaler Ebene in Frage gestellt. Die kurdische Freiheitsbewegung befasst sich nicht nur mit der kurdischen Gesellschaft, sondern auch mit den anderen Ethnien und Religionen, mit denen wir Seite an Seite leben, wie Araber, Assyrer, Syrer, Tschetschenen, Armenier, Turkmenen, Aserbaidschaner, Juden, Christen, Schiiten... Das hat sich gezeigt und ein positiveres Bild der kurdischen Freiheitsbewegung geschaffen. Das ist die eine Seite.
Auf der anderen Seite gibt es den Nachteil, dass Stärke nur als eine Frage der Bewaffnung betrachtet wird. So werden zum Beispiel die Frauen der Frauenverteidigungseinheiten (YPJ) als große Heldinnen dargestellt, da sie ISIS mit ihren Waffen bekämpfen. Doch um welche Stärke geht es hier? Ist Selbstverteidigung nur eine Frage der Waffen? Oder können wir an andere Formen der Selbstverteidigung denken? Wenn ISIS und die koloniale Unterdrückung besiegt sind, wenn die Kämpfe beendet sind, sollten wir dann sagen, dass der Kampf dieser Frauen auch beendet ist? Genau hier setzt die eigentliche Fragestellung an. Für die kurdische Freiheitsbewegung sind Waffen ein Mittel der Selbstverteidigung, aber Selbstverteidigung geschieht nicht nur durch Waffen. In Europa zum Beispiel tragen die Menschen keine Waffen in der Hand und werden trotzdem in ihrer Mitte angegriffen - Menschen sprengen sich in ihren U-Bahnen in die Luft. Sie können sich also nicht darauf verlassen, dass der Staat sie verteidigt.

Dies wirft die Frage auf, wie sich die Gesellschaft durch Organisation und geistige Entwicklung mental und ideologisch verteidigen kann. Eine der wichtigsten Methoden, mit denen sich eine Gesellschaft verteidigen kann, ist die Entwicklung des Konzepts des freien Zusammenlebens. Eines der interessantesten Beispiele dafür haben wir kürzlich in Şengal gesehen. Eine Frau aus Şengal sagte zum Beispiel: "Erst gestern waren arabische Sunniten unsere Gäste beim Abendessen. Und am nächsten Tag kamen sie und zerstörten unser Haus und entführten meine Tochter." Das bedeutet, dass hier, in dieser Gesellschaft, kein freies Zusammenleben entwickelt wurde. Wie sahen die arabischen Sunniten auf Şengal, wie lebten diese Menschen zusammen? Wir müssen das Konzept des freien Zusammenlebens entwickeln, um diese Fragen zu beantworten.

Also sagst Du, dass dieses freie Zusammenleben eine Grundlage für Selbstverteidigung ist?
Ja, genau. Die Leute haben sich voneinander abgewandt, sie nehmen keine moralische oder soziale Verantwortung mehr füreinander wahr. Die Gesellschaft ist im Namen der Individualität aufgetrennt worden. Durch die Jinoloji wollen wir wieder Sensibilität und Verantwortung füreinander entwickeln.

In diesem Sinn ist der bewaffnete Kampf nur der Anfang von etwas Anderem?
Ja. So ist beispielsweise nur ein kleiner Teil der Ausbildung der Volksverteidigungseinheiten (YPG), der YPJ und der Syrischen Demokratischen Kräfte (SDF) auf den Waffengebrauch ausgerichtet, vielleicht 20 bis 25 Prozent. Der Rest ist ideologische, politische Bildung, Persönlichkeitsentwicklung. Denn das Ziel ist nicht bloß, bestimmte Gebiete von ISIS durch Waffengewalt zu befreien, sondern bestimmte soziale Beziehungen zu bilden.

In den Gebieten, die von den YPG/YPJ oder SDF übernommen werden, werden die Leute vor Ort zum Beispiel angehalten, Landwirtschaft oder Viehhaltung aufzunehmen. In einigen Regionen hat das Assad-Regime den Leuten 70 Jahre lang verboten, Weizen anzubauen. Und diese Frauen, die Waffen tragen; viele von ihnen sind jetzt in Projekte in Europa eingebunden. Es gibt also immer die Möglichkeit für etwas anderes, außer Waffen. Diese Menschen können Teil der Gesellschaft sein, sie können eine Organisation aufbauen, in gemeinschaftlichen Projekten mitarbeiten, Bildungsarbeit machen, eine Akademie leiten. Was letztlich zählt ist die Transformation auf der Ebene der Mentalität.

Innerhalb der kurdischen Bewegung scheinen Gender und Identität die wichtigsten Analysewerkzeuge zu sein, also die kurdische Identität und die Frauenbefreiung. Ich frage mich, inwiefern Klasse noch ein Werkzeug der Analyse gesellschaftlicher Kämpfe ist?
Wenn wir uns die Veränderung der kurdischen Bewegung ansehen, stellen wir fest, dass nach den 1990er Jahren eine Reihe von grundlegenden Veränderungen stattgefunden hat. Anfangs führte die kurdische Bewegung hauptsächlich einen Klassenkampf, gegründet auf marxistisch-leninistischen Ideen. Der wesentliche Aspekt des Paradigmenwechsels [in den 1990ern] liegt in der Erkenntnis, dass Klassenkampf auf der Kolonisierung des Geistes beruht. Im orthodoxen Marxismus ist die Vorstellung, dass Klassenunterschiede der Grund für Unterdrückung und Kampf sind. Doch Öcalan sagt, dass die Unterdrückung sich im Geist abspielt und es vor allem eine Unterdrückung von Frauen ist; deshalb müssen wir zuerst gegen diese Unterdrückung kämpfen. Wenn die Unterdrückung der Frauen nicht als grundlegende verstanden wird, kann kein Kampf jemals erfolgreich sein.

Wir glauben, dass im ersten Schritt danach gefragt werden muss, wie die geistige Unterdrückung auferlegt wurde. Gemäß der Jineoloji wurde diese Unterdrückung in drei Weisen auferlegt: erstens wurden Frauen sexuell unterdrückt und dadurch objektifiziert. Zweitens wurden Frauen wirtschaftlich unterdrückt. Und drittens haben ideologische Veränderungen – wie Mythologie und Religion – zu dieser Unterdrückung beigetragen.

Mithilfe der Jineoloji versuchen wir, in die Tiefen der Geschichte vorzudringen und den Punkt zu finden, an dem Frauen unsichtbar gemacht worden sind, um die Sache anders zu machen. Viele Leute fragen, wieso das Zeichen der Jineoloji eine Spindel ist. Die Spindel ist ein Werkzeug, das Mütter vor über 10.000 Jahren erschaffen haben und das bis heute überlebt hat. Wir folgen dem Faden der Spindel, um zu erforschen, wie der Widerstand von Frauen sich entlang diesem symbolischen Faden entwickelt hat.

Wir sehen, dass die Jineoloji sehr eng mit dem kurdischen Kampf verbunden ist. Aber welche Bedeutung hat die Jineoloji für Frauen hier in Europa? Ist die Jineoloji nur etwas für kurdische Frauen oder könnte sie auch eine Quelle für Inspiration sein für Frauen an anderen Orten?
Unsere Auffassung von Jineoloji entwickelt sich in zwei Stufen. Die erste besteht darin, Leuten d Jineoloji vorzustellen und sie darüber zu informieren, die zweite besteht in Institutionalisierung. Unsere Bemühungen der letzten vier, fünf Jahre auf der internationalen Ebene haben gezeigt, dass Jineoloji nicht nur für kurdische Frauen ist. Wo immer wir hingengangen sind – in Süd- und Nordamerika, in Europa, in Australien – bei verschiedenen Panels, Konferenzen, Seminaren, haben wir das Zustandekommen einer großen Synergie erlebt. Das sagt uns, dass wir uns auf dem richtigen Weg befinden.

Wir glauben, dass das kapitalistische System tiefe soziale Krisen hervorgebracht hat. Diese Krise betrifft nicht nur die kurdische Gesellschaft sondern hat besonders großen Einfluss in Europa. Durch die Jineoloji wollen wir eine Diskussionsplattform über die Sozialwissenschaften schaffen. Wir wissen, dass die bestehenden Sozialwissenschaften nicht die Lösung der sozialen Krise sind, aber wir glauben, dass die Jineoloji neue Strömungen und Diskussionen innerhalb der Sozialwissenschaften anregen kann. Insbesondere wollen wir eine gemeinsame Plattform für die Diskussion mit den feministischen Bewegungen in Europa aufbauen. Wir erachten Diskussionen mit europäischen Feminist*innen für sehr wichtig. Wir wollen Fragen von Gender diskutieren, ebenso wie die Probleme, die jetzt als Teil der sozialen Krise hier auftauchen. Wieso wird

beispielsweise der Rassismus immer stärker? Was ist der Grund dafür? Warum verschärft sich die wirtschaftliche Krise? Und ist das wirklich eine wirtschaftliche Krise oder vielleicht eher eine intellektuelle Krise?

Wir wollen diese Fragen mit anderen Frauen diskutieren, damit wir eine neue Art finden können, über Fragen der Wirtschaft, Gesundheit, Ethik, Ästhetik, Methoden und Gewalt nachzudenken. Auf die überkommene Art der Wissensproduktion, durch rechtliche Reformen, können wir strukturelle Gewalt nicht beenden. Stattdessen wollen wir tiefer gehen und danach fragen, woher Gewalt und Gender-Unterdrückung kommen; Konzepte der Selbstverteidigung entwickeln, des Zusammenlebens, der gemeinsamen Leitung (leadership). Das alles würden wir gerne mit europäischen Frauen diskutieren.

Eine der Sachen, die wir uns gefragt haben, ist, welche Position die Jineoloji in Bezug auf Queer Theory einnimmt, da die Queer Theory einige der Kritikpunkte aufzunehmen scheint, die Ihr am westlichen Feminismus vorbringt. Es gibt auch eine Menge Kritik von Schwarzen Feminist*innen oder anderen nicht-weißen Frauen daran, dass der Feminismus sehr West-zentriert ist. Was ist Deine Position zur Queer Theory und anderen Kritiken am Feminismus?

Wir glauben, dass es eine Krise des Systems gibt, die alle Mitglieder der Gesellschaft einschränkt – auch jene, die unterschiedliche sexuelle und Gender-Identitäten haben. Das System teilt die Gesellschaft auf und beherrscht jeden Anteil auf andere Weise. Gemäß der Jineoloji hat jede Identität das Recht, sich auszudrücken und selbst zu organisieren. Wir stellen fest, dass innerhalb des kapitalistischen Systems nicht alle sozialen Identitäten, ob sie religiös, ethnisch oder gendergemäß sind, es schaffen, sich selbst zu organisieren. Aber wir glauben auch, dass es in der Gesellschaft keine solche Teilung geben sollte. Identitäre Kategorisierung öffnet Lücken innerhalb der Gesellschaft, die das System leicht ausbeuten kann, um uns weiter zu teilen.

Wir glauben, dass wir die Queer Theory noch weiter diskutieren müssen. Ich denke, wir als Theoretiker*innen und Anhänger*innen der Jineoloji stehen noch immer sehr am Anfang eines Lernprozesses. Natürlich ist die Queer Theory für unsere Gesellschaft noch sehr neu. Doch sobald wir es weiter diskutieren, wird die Gesellschaft vielleicht positiv darauf eingehen. Lassen Sie mich nur noch ergänzen, dass es in der kurdischen Bewegung auch transgender-Personen gab, was etwas sehr Normales war – es hat niemals einen Grund dargestellt, Mitgliedschaft in der Bewegung zu versagen.

Was Du beschreibst, können wir tatsächlich beobachten: die europäische Rechte instrumentalisiert die Rechte homosexueller Menschen, wobei eine queere oder feministische Rhetorik genutzt wird, auch wenn sie nicht wirklich feministisch sind. Insbesondere ist die Rechte sehr erfolgreich darin gewesen, die Rechte von homosexuellen Menschen und Frauen als ein Mittel zu verwenden, um schwarze und muslimische Männer auszuschließen. Das haben wir für Deutschland sehr deutlich nach der Silvesternacht in Köln vor zwei Jahren sehen können.

Im Nahen Osten gibt es dasselbe mit feministischen Islam-Bewegungen. Sie haben alle sozialen Veränderungen innerhalb der Communities untersagt unter Berufung auf den Islam und benutzen islamische Argumentationen, um die Gesellschaft zu unterdrücken.

À propos: wie siehst Du die Rolle der Religion? Und was ist mit Frauen oder Männern, die religiös sind – gibt es einen Platz für sie in der Jineoloji?

Wir weisen Religion weder vollkommen zurück, noch nehmen wir es auf als etwas, das wahr ist und das wir verteidigen. Stattdessen nähern wir uns Religion eher aus einer soziologischen Perspektive. Wie ist Religion entstanden, wie ist es zu einer Institutionalisierung der Mythologie geworden? Für uns ist Religion an ihrem Fundament Mythologie, die institutionalisiert wurde. Gleichzeitig kann es aber auch eine Methode des Widerstands sein.

Die Herrschenden nutzen Religion oft als ein Mittel, ihre Macht zu legitimieren. Sie nutzen sie, um ihre Gesetze auf ihrer Grundlage zu erlassen, der Gesellschaft eine Form zu geben, um ein herrschendes System zu erschaffen, das sogar bis in Deine Träume reicht. Sie mischen sich in alle Lebensbereiche ein. Wir wissen, dass die zwei Stufen von Mythologie und Religion immense Rückschläge für Frauen gebracht haben. Zum Beispiel die Vorstellung, die Frau sei aus der Stirn von Zeus erschaffen worden, oder aus einer Rippe des Mannes.

Daher glauben wir, dass es wichtig ist, die Entwicklungen der Mythologie und Religion von der Stufe des Animismus zum Schamanismus zu erforschen. Gemäß der Jineoloji sind sowohl Animismus als auch Schamanismus tatsächlich Formen der Religion. Animismus ist ein Glaube, der auf der Kraft der Natur basiert, während Schamanismus auf dem Patriarchat beruht. Die Figur des Schamanen vereinigt die materielle und moralische Kraft des Jägers, und gemeinsam mit der Figur des militärischen Kommandanten erschafft sie ein Dreieck aus Religion, militärischer Macht und Autorität, das der Kern der Errichtung von Hegemonie über Frauen geworden ist, durch die Kolonisierung ihrer Arbeit und ihres Geistes.

Gleichzeitig leugnen wir Religion nicht. Es gibt auch positive Elemente innerhalb der Religion, moralische und kulturelle Elemente, die die Religion verteidigt. Außerdem haben religiöse Bewegungen auch Widerstand gegen die Hegemonie geleistet, besonders diejenigen Religionen, die keinen abstrakten Gott haben, wie der Jesidismus, Alevismus und Zoroastrismus, sondern auf den Menschen zentriert sind.

Innerhalb des Feminismus hat die Vorstellung, dass Gender sozial konstruiert ist, zu einer großen Skepsis gegenüber der Annahme einer Natur oder einem Wesen der Frau. Was ist Deine Position zur Natur der Frau?

Das war eine sehr schwierige Diskussion während unseres Camps in Köln diesen Sommer. Ich glaube, dass die feministischen Frauenbewegungen dies auch nicht genug erforscht haben. Die Argumente, die bisher vorgetragen wurden, zeigen nicht in eine

eindeutige Richtung. Menschließe Existenz ist sowohl biologische als auch soziale Existenz. Die bestehenden Wissenschaften haben sehr wichtige historische Wahrheiten vorenthalten. Beispielsweise sagen einige, dass es eine Natur der Frauen nicht gibt. Die Biologie jedoch hat gezeigt, dass anfangs nur XX Chromosomen vorhanden waren, keine XY Chromosomen. Was sagt uns das? Es sagt uns, dass die biologische Existenz von Frauen auch die von Männern umfassen kann, während das Gegenteil nicht zutrifft.

Als Anhänger*innen der Jineoloji stimmen wir nicht zu, dass die Natur der Frau nicht existiert; stattdessen wollen wir diese Frage weiter erforschen. Wir glauben, dass die sozialwissenschaften eine Rolle bei der Leugnung der Wahrheit über Frauen gespielt haben. Wenn man einmal aufhört, die Wahrheit über Frauen zu leugnen,

eröffnet sich die Frage, wie diese Wahrheit unterdrückt und verzerrt worden ist. Wenn du anerkennst, dass es eine Wahrheit über Frauen gab, aber dass die biologischen und soziologischen Aspekte dieser Wahrheit verändert wurden, dann können wir diskutieren. Aber wenn du sagst, es gibt keine Natur der Frau, dann wars das, dann ist das auch eine Form von Dogmatismus ohne großen Unterschied zum Dogmatismus von Religion oder Mythologie.

Im matriarchischen System hat die Natur der Frauen den Weg für die Sozialisation geebnet. Was waren die Verwandtschaftsverhältnisse in dieser Gesellschaft? Warum gibt es zum Beispiel ein Verbot der sexuellen Beziehungen zwischen Bruder und Schwester? Wie wurden diese positiven Tabus hergestellt? Das sind die Produkte der Natur der Frauen, des analytischen und emotionalen Verstandes der Frauen. Wenn das nicht die Natur der Frau ist, was ist es dann?

In vielen nationalen Kämpfen können wir beobachten, dass auch dann, wenn der nationale Kampf und der Kampf der Frauen parallel laufen, am Ende der politische Kampf den der Frauen unterdrückt. Hältst Du es für ein Risiko, dass der Kampf der kurdischen Frauen der politischen Bewegung untergeordnet wird? Was sind Deine Gedanken dazu?

Ein nationaler Kampf ist immer voller Risiken. Im Nahen Osten kann ein nationaler Kampf für sich genommen sehr gefährlich werden, wenn er nicht von einem Geschlechterkampf begleitet wird. Terminologisch erhebt die kurdische Freiheitsbewegung eigentlich nicht mehr den Anspruch, einen nationalen Kampf zu führen, sondern einen Kampf für eine demokratische Nation. Denn wenn die Nation nicht demokratisiert ist, läuft sie immer Gefahr, gegen eine andere Nation ausgespielt zu werden. Das sehen wir in Südkurdistan, der kurdischen Region im Irak: Hier gibt es jetzt eine anerkannte Nation mit Autorität, aber weil sie nicht demokratisiert wurde, bleibt sie ein Risiko für ihre eigene Gesellschaft.

Was ist also der Unterschied zwischen einer Nation und einer demokratischen Nation? Das Ziel des nationalen Kampfes ist die Schaffung eines Staates. Er versucht, einen Staat zu stürzen und an seiner Stelle einen neuen Nationalstaat zu errichten, basierend auf der Idee einer Nation, einer Sprache, einer Geschichte, einer Flagge, einer Kultur. Das ist aber nicht das Ziel der kurdischen Freiheitsbewegung. Ziel der demokratischen Nation ist es, dass sich die Gesellschaft durch demokratische Autonomie selbst regiert. Die Regierungsführung der Gesellschaft wird zur Selbstverwaltung der Gesellschaft. Es gibt hier niemanden, der von außen kommt, um die Gesellschaft zu regieren, sondern die Gesellschaft regiert sich selbst. Für die Institutionen bedeutet dies, dass es Räte und Kommunen gibt, die mit anderen Nationen geteilt werden. Das System der Ko-Führung umfasst zum Beispiel Araber*innen, Turkmen*innen, Armenier*innen und so weiter.

Die Gründungsidee hier ist also nicht die einer einzigen Nation. In Rojava ist dieses System am weitesten fortgeschritten. Hier organisieren sich verschiedene Nationen im Rahmen der kurdischen Freiheitsbewegung. Sie organisieren sich nicht unter der kurdischen Freiheitsbewegung, sondern engagieren sich parallel und gemeinsam mit der kurdischen Bewegung in diesem Kampf. Es ist also nicht so, dass die Kurd*innen kommen, um die Araber*innen oder die Turkmen*innen zu organisieren. Stattdessen haben die Assyrer*innen ihre eigenen bewaffneten Einheiten (Sutoro) oder auch der Militärrat von Manbij ist mit Kurd*innen und Araber*innen besetzt. Wir sehen also an allen Fronten, dass der nationale Kampf nicht mehr der Kampf einer einzelnen Nation ist. Es ist ein demokratischer Kampf.

In einer seiner Reden sagt Öcalan, er habe den Ausdruck „Jin, jiyan, azadî“ – Frau, Leben, Freiheit – als bezaubernden Ausdruck geschaffen. Gegen was richtet sich Jin, jiyan, azadî? Es richtet sich gegen die Formel von Tod, Sex und Sklaverei. Der Tod bedeutet hier sowohl den physischen als auch den psychischen Tod. Und Sklaverei bezieht sich darauf, wie die gesamte Gesellschaft durch die Gestalt der Frau versklavt wird. Diese Formel gilt also nicht nur für kurdische Frauen, sondern auch für Frauen anderer Gesellschaften. Das bedeutet, dass der Kampf für eine demokratische Nation und der Geschlechterkampf immer gemeinsam geführt werden müssen.

FdA hautnah

*Regelmäßige Termine von Gruppen der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen*

BERLIN

Anarchistisches Kaffeekränzchen: Offener Stammtisch
4. Dienstag im Monat ab 19 Uhr im Café Morgenrot, Kastanienallee 85, Prenzlauer Berg (U2 Eberswalder Str.)

Libertärer Podcast des Anarchistischen Radios Berlin
Jeden 1. des Monats mit einem ernsten und satirischen Rückblick des Vormonats. Daneben verschiedene Sendungen und Hinweise im Laufe des Monats. aradio.blogsport.de

BIELEFELD

Das ANARCHISTISCHE FORUM OWL trifft sich jeden Mittwoch ab 18 Uhr im FAU-LOKAL in der Metzer Str. 20 (Ecke Mühlenstr.) in Bielefeld. Hier diskutieren wir, planen gemeinsame Aktionen, führen Veranstaltungen durch+bereiten die Revolution vor.

ANARCHISTISCHE KLASSIKER*INNNEN: Jeden 2. Mittwoch im Monat stellen wir ab 19.30 Uhr im FAU-Lokal anarchistische Klassiker*innen und ihr Leben und Werk vor.

SCHWARZER FREITAG: Am letzten Freitag im Monat zeigen wir Filme, stellen Bücher vor oder präsentieren alternative Projekte aus Bielefeld und OWL

LIBERTÄRER LESEKREIS: Alle zwei Wochen lesen wir gemeinsam in Horst Stowassers Einführung in den Anarchismus, ab 19 Uhr im FAU-Lokal

KÜCHE FÜR ALLE: An jedem 1. Mittwoch im Monat ab 19.30 Uhr im FAU-Lokal

BONN

Offenes Treffen der ASJ Bonn
Jeden 1. Mittwoch im Monat um 19 Uhr im Netzladen, Breitestraße 74, Bonn

DORTMUND

Anarchistisches Buch- und Kulturzentrum – Black Pigeon
Scharnhorststraße 50, 44147 Dortmund
regelmäßige Öffnungszeiten Dienstag bis Freitag 13-19 Uhr

DRESDEN

Wanderungen der Schwarz-Roten Bergsteiger*innen
Auf Anfrage mit mind. 3 Wochen Vorlauf an: akfreizeit@riseup.net
Wanderungen, Übernachtungen, politisch-historische Führungen gegen Spende für lokale Projekte im Raum Dresden und Sächsische Schweiz

Gewerkschaftliche Beratung der FAU und BNG
jeden zweiten Dienstag (gerade Wochen) von 18:00 bis 20:00 Uhr
im FAU-Büro: Hausprojekt Mangelwirtschaft, Overbeckstraße 26
mehr Infos unter: dresden.fau.org

FRANKFURT am Main

BR(A)NCH – Veganer Brunch mit wechselndem Programm
ab 12 Uhr Brunch, 14 Uhr Programm (Vortrag o.ä., aktuelle Infos: lila.noblogs.org)
Jeden letzten Sonntag im Monat im Cafe ExZess, Leipziger Straße 91

FREIBURG

„Zum Kuckuck" – offenes anarchistisches Treffen
Jeden 4. Donnerstag im Monat ab 19:00 Uhr
im Interym/Kyosk, Adlerstr. 2, 79098 Freiburg

Offene anarchistische Bibliothek
Jeden 1. + 3. Sonntag im Monat ab 17 Uhr im SUSI Café, Vaubanallee 2, 79100 Freiburg

GÖTTINGEN

Anarcho-syndikalistische Jugend Göttingen
Halboffene Gruppe mit verschiedenen Schwerpunkten (aktuell: Arbeitskampf an Hochschulen, anarchistische Agitation und Freiräume)
Kennenlernen jeden letzten Sonntag im Monat, ab 15 Uhr im JuZI (Bürgerstr. 41 - Göttingen) beim anarchistischen Café Mailadresse: asjgoe@ungehorsam.ch

KARLSRUHE

Vegane Vokü
Jeden 3. Donnerstag im Monat ab 19 Uhr
Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Anarchistisches Radio
Jeden 2. Sonntag 18-20 Uhr, Querfunk 104,8 MHz oder querfunk.de

KASSEL

Anarchistisches Info-Café
Jeden zweiten Sonntag des Monats, 15 bis 18 Uhr
Infoladen "...an der Halitstraße" (Holländische Str. 88, Kassel)

KÖLN

Offenes Anarchistisches Forum
Jeden 1. Freitag im Monat ab 19 Uhr
im Infoladen des Autonomen Zentrums (Luxemburger Str. 93, U18: Eifelwall)

LEIPZIG

Offenes Plenum der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJL)
Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat ab 19:30 Uhr in der Gleiserei
Kontakt über asj-leipzig@riseup.net

ASJ VEKÜ (Vegane Küche)
Jeden letzten Montag im Monat ab 20 Uhr im Atari (Kippenbergstr. 20, 04317 Leipzig)

TheorieAG der ASJL
Kontakt über Plenum, Vekü oder E-Mail

LUDWIGSBURG

Anka L – das monatliche Antifa-Café
des Libertären Bündnis Ludwigsburg (LB)² (mit Vokü)
Jeden 4. Mittwoch im Monat ab 19:30 Uhr im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen und Staaten, ohne Klassen und Patriarchat, auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist. Diese Gesellschaft soll pluralistisch sein, damit unterschiedliche Lebensentwürfe und kollektive Grundordnungen gleichberechtigt – verbunden durch den Föderalismus – erprobt, gelebt und umgesetzt werden können. Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

Die FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstverwirklichung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt. Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaft nicht ausreichend. Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.

KONTAKTE

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen
Kontakt: fda-organisation@riseup.net
fda-ifa.org

Internationale der Anarchistischen Föderationen
Kontakt: secretariat@i-f-a.org
i-f-a.org

Berlin

Anarchistisches Radio Berlin
Kontakt: aradio-berlin@riseup.net
aradio.blogsport.de

Anarchistische Gruppe Neukölln
Kontakt: agn-berlin@riseup.net
anarchistischegruppe.noblogs.org

Anarchistisches Kaffeekränzchen

Anarchistisches Kollektiv Glitzerkatapult
Kontakt: glitzerkatapult@riseup.net
glitzerkatapult.noblogs.org

Dresden

AK Freizeit
Kontakt: akfreizeit@riseup.net
dresden.fau.org/freizeit-und-soziales

IK Dokumentation
dresden.fau.org/freizeit-und-soziales

Libertäre Aktion Frankfurt Oder
Kontakt: libertaere-aktion-frankfurt-oder@riseup.net
laffo.blogsport.eu

Schwarz Lila Antifa (Thüsterberg)
Kontakt: mail-an-schwarzesbrett@web.de
schwarzesbrettleineweserbergland.wordpress.com

Anarchistische Föderation Rhein/Ruhr
Kontakt: afrr@riseup.net
afrheinruhr.blogsport.de

Anarchistische Gruppe Dortmund
Kontakt: agdo@riseup.net
agdo.blogsport.eu

Anarchistische Gruppe Krefeld
Kontakt: agkrefeld@riseup.net
agkrefeld.blogsport.de

Anarchistische Gruppe östliche Ruhrgebiet
Kontakt: agoer@riseup.net
afrheinruhr.blogsport.de

Anarchistisches Kollektiv Köln
Kontakt: anarchokoeln@riseup.net
apjkoeln.blogsport.de

LilaLautstark queerfeministische Gruppe Dortmund
Kontakt: lilalautstark@riseup.net
lilalautstark.noblogs.org

about:fem anarcha-feministische Gruppe Köln
Kontakt: aboutfem@riseup.net
aboutfem.blogsport.de

Anarchistisches Forum Ostwestfalen-Lippe
Kontakt: afowl@riseup.net
afowl.noblogs.org

A & O Kassel
Kontakt: kassel_a@riseup.net
a-o-ks.org

LiLa [F] (anarchistische Gruppe Frankfurt)
Kontakt: lila-f@riseup.net
lila.noblogs.org

Anarchistisches Netzwerk Südwest*
Kontakt: info@a-netz.org
a-netz.org

Anarchistische Gruppe Freiburg
Kontakt: kontakt@ag-freiburg.org
ag-freiburg.org/cms

Anarchistische Gruppe Mannheim
Kontakt: info@anarchie-mannheim.de
anarchie-mannheim.de

Anarchistische Initiative Kaiserslautern
Kontakt: aikl@riseup.net
aikl.blogsport.eu

Anarchistische Initiative Ortenau
Kontakt: a-ini-og@immerda.ch
aiog.noblogs.org

Libertäres Bündnis Ludwigsburg
Kontakt: lb-hoch2@riseup.net
lbquadrat.org

Libertäre Gruppe Karlsruhe
Kontakt: lka@riseup.net
lka.tumblr.com

Nigra
Kontakt: nigra@riseup.net
nigra.noblogs.org

Auf der Suche (Nürnberg)
Kontakt: aufdersuche@riseup.net
aufdersuche.blogsport.de

Lava Muc - Anarchistische Assoziation (München)
Kontakt: lava-muc@riseup.net
lavamuc.noblogs.org

ASJ Bonn
Kontakt: asjbonn@riseup.net
asjbonn.blogsport.de

ASJ Göttingen
Kontakt: asjgoe@ungehorsam.ch
asjgoe.blogsport.de

ASJ Leipzig
Kontakt: asj-leipzig@riseup.net
asjl.blogsport.de

Karakök Autonome Türkei/Schweiz
Kontakt: laydaran@immerda.ch
karakok.org

A4 Unplugged (Zürich)
Kontakt: info@a4druck.ch Ort: Koch Areal

Assoziierte Projekte

Allgemeines Syndikat Dresden
Kontakt: faudd@fau.org
fau.org/ortsgruppen/dresden

Anarchistisches Forum Köln
Kontakt: a.f.koeln@riseup.net
anarchistischesforumkoeln.blogsport.de

IT-Kollektiv
Kontakt: info@it-kollektiv.com
it-kollektiv.com

Black Pigeon (Dortmund)
Kontakt: black-pigeon@riseup.net
blackpigeon.blogsport.eu

Schwarze Ruhr Uni Bochum
Kontakt: schwarze-ruhr-uni@riseup.net
schwarzerub.blogsport.de